

Spex 9/80-1 DM 2,50

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

Joy Division

Fehlfarben

Gang of 4

Östro

Cure

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT



Wir wollen uns hier erst gar nicht mit einer Selbstdarstellung aufhalten – das sollte eigentlich der Inhalt unserer Zeitung besorgen. Deshalb nur soviel: Der SPEX-Verlag gehört der Redaktion und ist keine Tochtergesellschaft irgendeines Großverlags oder einer Plattenfirma. Finanziell sind wir also ebenso unabhängig wie ungesichert. Wir brauchen die Zusammenarbeit mit freien Produzenten und neuen Gruppen, Berichte, Hinweise und Leserbriefe und freuen uns über jedes Echo.

Impressum:

SPEX erscheint monatlich, jeweils am 10.,
im SPEX-Verlag, Boissereestraße 4, 5000 Köln 1.
Redaktion: Brüsseler Straße 96, 5000 Köln 1, Tel.: 52 71 21 von 14.00–18.00 Uhr
Bankverbindung: Postscheckamt Köln (BLZ 370 100 50) Konto-Nr. 34 097–500.
Druck: Neheimer Druckerei Neu & Flemming OHG, 5760 Arnsberg 1
Satz: Satzstudio Ingrid Horlemann, Buschweg 39, 5000 Köln 30
Lay-Out: Mo Coenen
Redaktion: Peter Bömmels (v. i. S. d. P.), Wolfgang Burat, Klara Drechsler, Gerald Hündgen, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Bernhard Schaub, Miki Synuga.
Mitarbeiter: Stoya, Marie, Suzi, Rita.

Ein Danke an: Ulli, Carmen und Brigitta, Dieter, Herbert, Lothar, Marion, Gary, Reinhard, Uli, Walter aus Ffm., Krabbe, Peter Musebrink

Der Nachdruck unserer Bilder & Artikel, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet.

Preis, 2,50 DM (incl. MwSt.)

Interessenten an Abos wenden sich bitte an die Redaktion.

AN ALLE KÖLNER MUSIKER

Köln's Musiker haben bewiesen, daß man durch viel Selbstbewußtsein und Energie auch ohne die dicke Kohle im Rücken seinen Stammplatz in Deutschlands Musiker-Szene erkämpfen kann.

Ein Jahr harter Arbeit liegt hinter uns. Der Erfolg zeigt, wie richtig es war, sich frühzeitig auf die enorm gestiegenen Qualitätsanforderungen der Musiker einzustellen. Aber nicht allein unser reichhaltiges Instrumentalien-Angebot, sondern die qualifizierte technische Beratung sind unsere Stärke.

Also weiter so.
Für ein Köln voller Musik.

music city
Die Zeichen der Zeit erkennen.

Ebertplatz 2
Breite Straße
Glockengasse

HITPARADE

Köln 1: Singles

1. Dead Kennedys – holiday in cambodia
2. Dead Kennedys – california über alles
3. Mo Dettas – paint it black (m. flexi-disc)
4. Siouxsie & The Banshees – christine
5. Joy Division – love will tear us apart
6. Discharge – fight back EP
7. Dickies – giganter
8. Fall – how I wrote elastic man
9. Plasmatics – butcher baby
10. Slits – man next door

LP's

1. Joy Division – closer
2. Joy Division – unknown pleasures
3. Athletico Spizz '80 – do a runner
4. Jah Wobble – blueberry hill LP
5. Siouxsie & The Banshees – 2.
6. Misfits – beware
7. Razors – 1.
8. Silicon Teens – music for parties
9. Deutsch Amerikanische Freundschaft – die kleinen ...
10. Echo & The Bunnymen – crocodiles

Düsseldorf:

LP's

1. Joy Division – closer
2. Siouxsie & The Banshees – Kaleidoscope
3. Dexy's Midnight Runners – searching for the young soul rebels
4. Echo & The Bunnymen – crocodiles
5. Human League – travelogue
6. DAF – die kleinen und die bösen
7. Jah Wobble – V. I. E. P.
8. Athletico Spizz '80 – do a runner
9. Martha & The Muffins – metro music
10. Young Marble Giants – colossal youth

Singles

1. A Certain Ratio – shack up
2. Skids – circus games
3. Bauhaus – terror couple
4. Adam & The Ants – frontiers
5. B-52's – give me back my man
6. David Bowie – ashes to ashes
7. Joy Division – love will tear us apart
8. Athletico Spizz '80 – hot de
9. John Foxx – burning car
10. Mekons – snow

Krefeld:

LP's

1. Prince Jazzbo – hal corner
2. 49 Americans – e pluribus unum
3. Rod Taylor – if jah should come now
4. White House – birthdeath experience
5. The Door & The Window – detailed twang

Singles

1. Pseudo Code – far away from my land
2. Profits – back to the burner
3. Mannesmann (Kassettenversion) – angst
4. Jad Fair – zombies of moratau
5. Blur – get

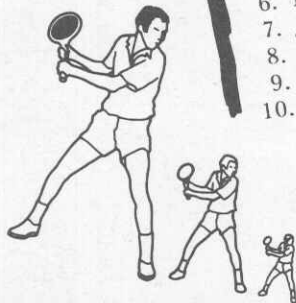
Köln 2:

LP's

1. Joy Division – closer
2. DAF – die kleinen und die bösen
3. Young Marble Giants – colossal youth
4. Joy Division – 1
5. Dead Kennedys – LP
6. DAF Club Sampler
7. Dome – LP
8. Bob Marley – uprising
9. In die Zukunft – sampler
10. Gadges – gadge tree

Singles

1. Abwärts – maxi single
2. Der Plan – ampel
3. Dead Kennedys – kalifornia
4. Dead Kennedys – über alles Holiday in Cambodia
5. Lilliput – die matrosen – split
6. Ideal – wir stehen auf berlin
7. Bauhaus – terror couple
8. Maria D. – track 4 – herzschlag kinderfunk
9. Modettes – paint it black
10. Saal II – EP



**D'LI E'IMIC/O'LI'EMIE
TIT'VEINWOL'TWEINE**



(Tief im Herzen Düsseldorfs)

Mittwoch 20.30 Uhr, Bilk, links die Kirche, rechts Bunker-
eingang, Mörtelbruchstücke auf
der Treppe, Eisentür, drinnen,
feucht, kaputte Snar-drum, Graffi-
ti, Östro beim Pausenbier, hallo,
hallo, die Frauen diskutieren über
ein Weihnachtsstück, unser Ton-
bandgerät pfeift, und pfeift, Östro
erzählt:

Martina: „... daß ich 1978
mal ein Mädchen getroffen habe,
das gerne Bass spielte und die ger-
ne eine Band aufmachen wollte...“,
nach etlichen Ein-und-Ausstiegen
letzte Aufstellung: Marita: Schlag-
zeug/voc/git, Esther: voc/dem-
nächst git., Olivia: Bass, Bettina:
Keyboards/bei einem Stück Schlag-
zeug, Martina: voc/sax/selten
Schlagzeug.

SP: Womit macht Ihr denn Mus-
sik? Ihr habt koch keine eigene
Anlage.

Empörung: „Frechheit, was
heißt hier keine Anlage, uns ge-

hört ein Bass-Verstärker, ein Mik-
ro und 'ne Snare-drum haben wir
gefunden.“

SP: „Und der Rest?“
Östro: „Wir schnorren uns so
durch, wir ham alle 'nen sanften
Augenaufschlag“, „aber den Pro-
benraum haben wir selber organi-
siert...“

SP: „Wievell Auftritte habt Ihr
denn schon gemacht?“

Östro: „Genau sieben, zunächst
beim Schmier-Festival im Okie-
Dokie, zuletzt mit Wirtschaftsw-
under und Fehlfarben (s. o.) im
Ratinger Hof, weitere Aktivitäten:
eine Talkshow in Oberkassel (wo-
bei sie glaubhaft versichern konn-
ten, daß sie nicht etwa Östro heis-
sen, weil sie die Pille nehmen, eher
im Gegenteil. . .), der Lothar-
Schallmauer-Sampler, wo wahr-

scheinlich drei Stücke von Östro
zu hören sind . . . , ein geplanter
Auftritt im Exzess (Berlin) alter-
nativ zu 999.

SP: „Gebt doch unserer werten
Leserschaft mal eine kurze Selbst-
einschätzung Eurer Musik!“

Ester: „Selber hören!, nix
Punk, nix Altes, nix ausgefallen
Neues, nix Rock 'n' Roll, is auch
kein Reggae, aber Anfangs wars
eher sowas wie Punk . . . , lag
an der mangelnden Kenntnis der
Instrumente . . . , auf unsere
Stücke kannste kein Pogo tanzen .
. . . , ergo moderne Musik.“

Olivia: „rraaah, rrraaah, Frei-
heit und Glück“, Texte?: früher
englische, heute nur noch deutsch.

SP: „Seid Ihr 'ne Frauengrup-
pe?“

Östro: (Aufruhr) dann: „klar,

Frauengruppe, aber wir distanzie-
ren uns von allen feministischen
Unternehmungen“, . . . „im Ge-
gensatz zu denen haben wir keine
Angst vor den Männern . . .“

SP: „Aber ist doch kein Zufall,
daß nur Frauen zusammenspie-
len?“

Östro: „Klar, mit Frauen ist es
einfacher zusammenspielen, da
kamen Typen rein, die sagten:
ääh Weiber, raffan das ja sowieso
nicht.“ (Macho, macho, Chauvi-
Punk, Anm. d. Red.).

Marita: „Ich hab' jahrelang
daneben gestanden, neben den
musikmachenden Typen, ääh, der
Papst kommt nach Osnabrück?“

SP: „Wollen wir noch Photos
machen und was trinken?“

Östro: „rraaah, rrraaah, freiheit
und Glück.“

Syn

**DIE WAHRHEIT
DIE WAHR**

Der beliebte KFC bringt eine
Single raus (Kriminaltango), außer-
dem demnächst LP (wahrschein-
lich Oktober), haben viel geübt
und einige gelungene Gigs hinter
sich. Das 'Exzess' in Berlin soll
bei dieser Gelegenheit so voll
wie noch nie gewesen sein, also
alle im Chor: RAINBOW UND
KFC, RAINBOW UND KFC,
. . . - ein kleines Festival am
20. 9. im Haus Zoar (hinter
Quelle) in Mönchengladbach, es
spielen: II. Liga in Krefeld, im
Herbst soll da vielleicht auch Ca-
baret Voltaire hin kommen, eben-
falls im Herbst in Krefeld die



Photo: V. Dohmen

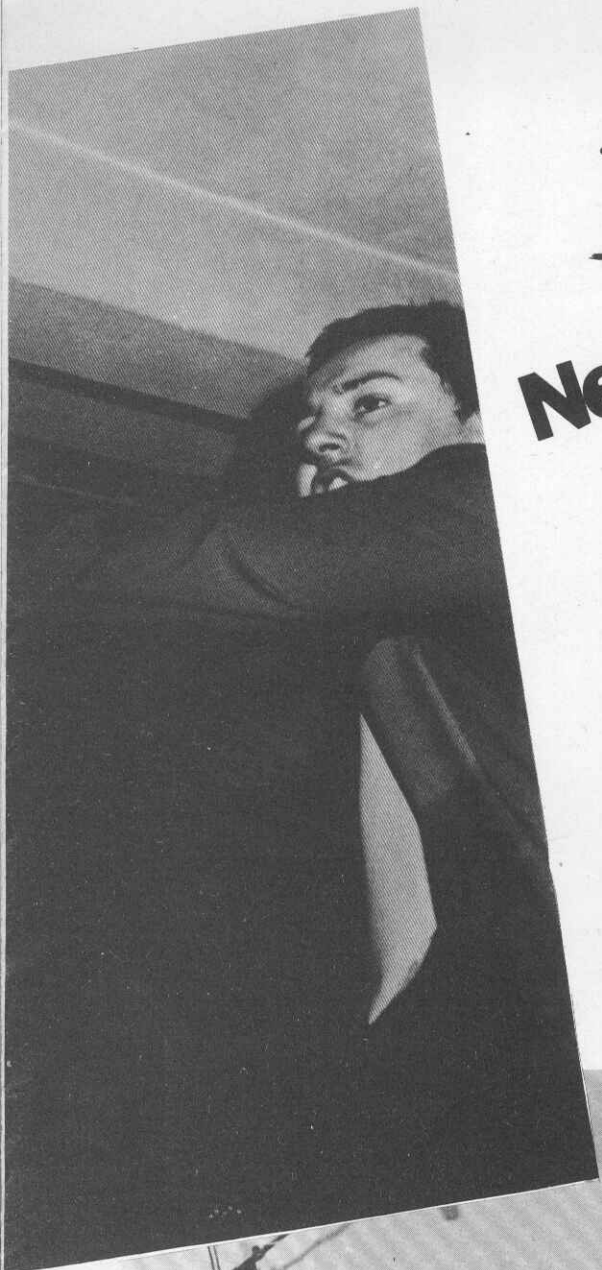
Moltkestr./Ecke Vogelsangerstr.

KÖLN

ab 20 Uhr

EISBÄR BAR

Alkohol: Angelika P. John + Peter Pittermann



D'dorf: Neue Musik im Ratinger Hof



ar/gee glaim

Noch vor einem Jahr nichts besonders, aber im Moment doch ne kleine Überraschung. Die Ratinger Straße bot für Musikveranstaltungen im Hof ein gewohntes Bild: Einen Haufen Kids, witzig und sportlich wie immer, auf der einen Straßenseite, die älteren „Waver“ mit Bierglas und Zigarette bewaffnet, postiert am Kneipeneingang. Nach der üblichen Verzögerung begann überraschenderweise, da nichts angekündigt, der Ex-Mipau-Markus und Truppe. Markus wie immer sehr frisch am Schlagzeug und damit auch treibende Kraft der Gruppe. Sehr schön auch der Wechsel von Sänger und Drummer. Dabei glänzte wiederum Oehlen

an der Gitarre. Der Sänger, trotz Frontmann-Allüren, wirkte eher blaß und von der restlichen Band war noch weniger zu sehen bzw. zu hören. Allerdings kam Stimmung erst mit der zweiten Gruppe „Wirtschaftswunder“ auf.

Ein sehr psychischer Anfang ließ Schlimmes ahnen, was sich glücklicherweise nicht bestätigte.

Der Drummer und der Synthi- bzw. Keyboardmann machten, teilweise unterstützt von Gitarre und Schleifmaschine, einen rhythmischen, abwechslungsreichen

Der Schlagzeuger gefiel mir besonders gut; er trieb die Gruppe mit harten und konsequent monotonem Schlag voran. Der Sänger, scheinbar der Psychomann der Gruppe, zeigte gute Stimme, aber wenig Performance-Fähigkeiten, was der Gitarre- bzw. Synthimann aber temperamentvoll ausgleicht. Nach einigen Wirtschaftswunderstücken wanderten die ersten Kids ab und es lag wohl nicht nur an dem superlangen Auftritt und auch nicht an der Schwüle (Hitze) im Hof. Trotz schnellem und hartem Sound wars halt kein Pogo, doch die Stimmung machte sich bei der restlichen Bevölkerung breit.

Und dann Fehlfarben!

Es wurde einiges erwartet, denn man hatte gehört: kaum noch Ska, es geht woanders lang, ein sehr gutes Bonner Konzert und nicht zuletzt: Vertrag mit einer bekannten, deutschen Platten-Vertriebs-Gesellschaft. Und

wirklich, Janey erschien in alter Manier als Punk gekleidet und auch sonst war die Musik schneller und (leider auch) poppiger.

Die X-te Version des alten – Mipau – und – neuen – DAF-Hits, nämlich Kebab-Träume, und einige völlig überflüssig in die Länge gezogenen Stücke überzeugten wenig. Ein nicht besonders guter Sound-Mix und dazu ein sehr kurzer Auftritt, trugen dazu bei, ihren Gig nicht gerade zu einem Jahrhundertlebnis werden zu lassen.

– Eine ganz gute, aber halt nette Band. –

Nach langer Pause, setzten dann die Östro-430-Damen zum Heimspiel an, diesmal durch eine neue Sängerin verstärkt. Wie immer, starker, alles beherrschender E-Piano- und Schlagzeug-Sound (nur wesentlich perfekter als beim letzten Mal im Okie-Dokie), zerrissen durch den jetzt mehrstimmigen Gesang und Martinas spärlich eingesetztes, aber immer besser werdendes Saxophon.

Mehr über Östro später!

Dies alles in allem gute Konzert, zu einem wirklich geringen Preis von DM 6,-, zu dem auch viele auswärtige Besucher anreisten, hat der Hof-Besitzerin Ingrid hoffentlich Mut gegeben, auch in Zukunft statt Calypso- und Softrock-Klängen wieder mehr moderne, neue Musik zu präsentieren.

Syn



HEIT DIE WAHRHEIT DIE WAHRHEIT DIE WAHRHEIT DIE WAHRHEIT DIE WAHRHEIT DIE WAHRHEIT DIE WAHRHEIT DIE WAHRHEIT

durch Vinyl-Cassettenproduktionen bekannten DOOR AND THE WINDOW (mit ATV-mann Mark Perry). – Krefeld wird ein heißes Pflaster – ebenfalls im Herbst, diesmal aber in Düsseldorf im Ratinger Hof: DEAD KENNEDYS, TUXEDOMOON und andere, man hört, daß dies der Beginn einer Veranstaltungsreihe werden soll. Am 14.9 die MEKONS in der Börse in Wuppertal. Demnächst erscheint auch der Schallmauersampler mit Gruppen aus Düsseldorf und Ruhrgebiet: ÖSTRO 430, KFC, MODERN HEREOS, RALF UND AXEL,

VD. Neueste Ausschreitungen in Düsseldorf (ich sage nur Bunker) führten dazu, daß einige Punks wegen Dummheit im Dienst von ein paar Herren im grünen Wams mitgenommen wurden (sie zertrümmerten Fenster und stiegen in eine Straßenbahn, die kurz darauf von den grünen Herren gestoppt wurde). Nicht so einfach ist die Sache beim Duisburger Krawall, hier haben sich die Grünen wirklich voll in den Magarinetopf gesetzt mit einer fast, wie soll man sagen, soll man fahrlässige Tötung sagen?, (ein Punk wurde von einem Einsatz-

wagen hopp genommen) haben die Ordnungshüter die Sache inszeniert? Was folgte Aufruhr – Straßenschlacht – Gefangenbefreiung und was den Sommer sonst noch unterhaltsam macht. Die Einwohner, aus sicherer Entfernung, auf Loge, Sperrsitz und Balkon sollen ihren Spaß gehabt haben. Nachtrag: In Duisburg spielten auch Gruppen (war eigentlich ein Festival): BLEND, OH 78, HASS, KFC, ROZZE-BOTTLES, BZOOKAS mit z. T., wie man hört, unterschiedlicher Qualität. Fazit des Sommers: Gebt uns mehr Brot und spiele.

Café Wellblech
Angel & Co GmbH
Neusser Straße 339
5000 Köln 60
Telefon 0221/761744

Kriminallpogo

Ab September: neue KFC-SINGLE
Produzent und Vertrieb:
Lothar – die Schallmauer



Bei uns hat es sich musikalisch entkrampft.

Fürstenwall — Düsseldorf — Atatak; in der Küche Frank und Michael beim Abwasch. Ich bin spät dran, kriege aber trotzdem einen Kaffee.

„Was hat Fehl Farben mit Atatak zu tun?“

Frank: (Saxophon, 2. Gitarre): „Ich mache auch beim ‚Plan‘ mit.“

„Ihr habt den Vertrag bei EMI. Bedeutet das, daß ihr auch in Zukunft von der Musik leben könnt?“

Frank: „Das hängt davon ab, wieviele Platten wir verkaufen können; beim Single-Verkauf konnten wir gerade so die Unkosten decken.“

„Bedeutet das andererseits, daß der Ursprung von Punk, Underground oder New Wave beibehalten und weiterentwickelt wird, oder soll es der Schlager der 80er werden?“

Frank: „Ich mache das nicht abhängig von EMI, die Ansätze unserer Musik waren bei allen schon in den früheren Gruppen gegeben. Aber was meinst Du mit Schlager?“

„Ihr macht Popmusik?“

Michael: „Ja.“

„Und die läßt sich besser verkaufen?“

Frank: „Ich glaube nicht, daß es das ist, es sind eher persönliche Bedürfnisse, die gewachsen sind mit der Scene und der Veränderung der Scene. Denn es ist nicht haltbar auf die Dauer, alles zu negieren. Irgendwann kann man keine Kraft, keine Energien mehr für sich selbst herausholen. Für mich ist der Wunsch nach was Besserem ausschlaggebend und nicht nur die Kritik am Bestehenden. Das entspricht meiner Bewußtseinshaltung der Welt gegenüber. Es ist eher die Frage, wie weit ich das gefühlsmäßig füllen kann.“

Michael (Ex-Bassist bei DAF; nach dem England-Aufenthalt ausgestiegen und zwischendurch mit Holger Hiller eine Single; „und bei einem Stück Gitarre“): „Wir machen diese Musik, weil wir sie mögen, unabhängig von EMI oder ob wir selbst produzieren, und wir lassen uns da auch nicht reinreden. Musikalisch ändert sich für uns da überhaupt nichts. Es ist einfach von Vorteil, in einem guten Studio aufzunehmen.“

Frank: „Das mit EMI mußten wir auch erst checken, das ist ne große Firma, Big Brother oder so. Aber wir sind eine Band von hunderten und nicht Rolling Stones, und so wird man auch behandelt.“

Michael: „Ich habe bisher bei Mittagspause und DAF schlechte Erfahrungen mit Studios gemacht. Beim Plan ist das anders, die können es selbst machen. Wenn man ein Studio selbst finanziert, steht man stark unter Zeitdruck, da kann man nicht viel ausprobieren — das hat mich schon immer gestört.“

Frank: „Ja, genau! Wir wollten damals aus eigener Kraft unsere LP machen. Das hätte mindestens 10.000 Mark gekostet; das war für uns finanziell nicht tragbar.“

Michael: „Außerdem sind wir nicht zu denen gegangen, die kamen zu uns. Bei den Single-Aufnahmen war der Typ zufällig im Studio und hat uns angesprochen. Popmusik klingt auch nur gut, wenn sie gut rübergebracht wird.“

Es klingelt. „Bei Euch ist ne ganze Menge los; George kommt herein. Die kleine Küche füllt sich.“

„Ja, wir machen heute im Studio die Aufnahmen für die LP.“

„Im letzten NME ist Düsseldorf als New Wave-Hauptstadt der BRD bezeichnet worden. Seht ihr das auch so?“

George (Synthi, ursprünglich Gesang; 2. Stimme): „Vor drei Jahren begann es in Düsseldorf, und das sprach sich rum, so daß die Leute aus der Umgebung auf Düsseldorf aufmerksam wurden.“

„Ist das denn heute auch noch so?“

George: „In den anderen Städten geschieht sehr viel. Die Leute dort machen jetzt auch was.“

Michael: „Man kann vielleicht sagen, daß die interessantesten Gruppen mit aus Düsseldorf kommen. Zumindest ist Düsseldorf aufgelockerter, wenn ich da mit Hamburg vergleiche.“

„Meinst Du, dort ist es steifer, geht mehr in Richtung Pogo-Punk?“

Michael: „Die sind konservativer. Bei uns hat es sich musikalisch entkrampft.“

„Wie sieht es mit Kontakten zu den Gruppen der Anfangszeit aus?“

Michael: „Freundschaftliche ja, musikalisch läuft da weniger, bis auf Fehl Farben und Plan; da ist der Frank das Bindeglied.“

Es klingelt wieder: Janey kommt herein. Hallo, hallo; Fehl Farben ist fast komplett.

Frank: „Vor einiger Zeit spielten wir zusammen; jetzt haben sich die Gruppen mehr verfestigt.“

Wie kommt es, daß die Konzerte im Ratinger Hof schlechter ausfallen, als z. B. in Solingen oder Bonn? Hat das was auf sich?“

Allgemeines Gelächter.

Janey (Sänger, Düsseldorfer Original, früher bei Mipau—: „Ich bestreite, daß wir schlechter waren!“



„Inzwischen sind wir soweit, ...“

George: „Vielleicht sind die Leute auch übersättigt.“

„Ich habe Euch in Bonn und im Okie Dokie erlebt, und da ward ihr eindeutig besser.“

Janey: „Im Ratinger Hof war es einfach zu heiß. Es war dermaßen heiß, daß ich froh war, keine Zugabe geben zu müssen. Außerdem ist im Hof eine Scheiß-Akustik. Nur einmal habe ich das sehr gut erlebt und zwar bei Wire. Aber wie die das gemacht haben weiß ich nicht. Vielleicht hatten die einen superguten Mixer. Früher bei Mipau war uns das egal; je schlechter der Sound, umso besser waren wir. Inzwischen sind wir soweit, daß sich ein schlechter Sound bei uns bemerkbar macht.“

„Trotzdem muß ich sagen, daß ich vom Wirtschaftswunder begeistert war, und die Verhältnisse waren doch die gleichen! Die bekanntesten Texte Eurer Songs sind von Syph und Mipau, wer macht bei Euch die eigentlichen Fehl Farben Texte?“

Janey: „Thomas und ich.“

„Und wieso tauchen die alten Sachen immer wieder auf?“

Janey: „‚Herrenreiter‘ und ‚Kebabträume‘ und ‚Ernstfall‘ sind Texte, die mir gut gefallen; warum soll ich die wegschmeißen? Es wäre vergeudete Arbeit.“

„Die Phase der Skamusik; war es ein Gag, ein Spaß, oder war es einfach ein Zwischenstadium der Entwicklung?“

George: „Beides, ne?!“

Frank: „Wie hast Du das im Info formuliert?“

Janey: „Da wird das Wort überhaupt nicht erwähnt. Eine Single haben wir gemacht, die da vielleicht reinpaßt. Ansonsten haben wir die Skasachen noch dreimal proben und/oder einem Auftritt vergessen.“

„Und wie sieht es mit den sogenannten Perspektiven aus?“

Michael: „Unsere Langspielplatte kommt im Oktober raus. Danach machen wir eine kleine Tournee mit 999.“

Janey: „999 ist zu teuer. Wird wohl ne andere Gruppe sein.“

„Und in welchen Städten findet die Tournee statt?“

„Angefangen in Köln-Mülheim, Stadthalle; Berlin, München, Herford, Nürnberg, Wiesbaden, Hamburg und Wuppertal.“

„Und Düsseldorf nicht?“

Michael: „Wo denn?“

Janey: „Es gibt in Düsseldorf keine geeignete Halle, wo 400 bis 500 Leute reingehen.“

„Ausland; wie sieht es damit aus?“

Michael: „Waren wir noch nie!“

Janey: „Doch, ich.“

„Ja, ich denke so an die Platten, die ihr macht. Sollen auch welche nach England gehen? Oder habt ihr auch mal vor, in Holland zu spielen?“

Frank: „Sicher, Gedanken haben wir uns schon gemacht, was die Engländer von der Fehl Farben-Musik halten.“

Janey: „Die Single ist ja ziemlich komisch aufgenommen worden. John Peel hat sie ja angeblich gut forciert. Ich habe auch einige Briefe bekommen, und da heißt es: Wir (die Engländer) können das besser oder haben da bessere Sachen und können zu allem Überfluß dies auch noch alles verstehen.“

„Aber ich denke da an DAF. Die haben doch einen beachtlichen Erfolg in den englischen Medien erzielen können.“

Frank: „Von Fehl Farben abgesehen sehe ich die Tendenz, daß der englische Musikimperialismus langsam abbröckelt; die Leute im eigenen Land sind sehr gelangweilt oder enttäuscht. Ich weiß es nicht; sie öffnen auch ihre Ohren . . .“

Janey: „Dem Kontinent oder auch Japan gegenüber, aber der Durchschnitts-Engländer ist immer noch Chauvinist. Und diese Berichte im NME sind auch nur von zwei Leuten gemacht.“

Michael: „Die Musik von DAF ist weniger textorientiert, den verstehen die Engländer sowieso nicht. Das ist bei Fehl Farben vielleicht anders.“

Frank: „Das ist bei DAF aber auch! Vielleicht sind die DAF-Texte den Engländern noch weniger verständlich, als die von Fehl Farben.“

Michael: „Ich finde schon, daß unsere Musik nicht nur auf Deutschland bezogen sein sollte.“

Frank: „Es ist vielleicht auch eher eng-



... daß sich ein schlechter Sound ...

liche Musik, aber ich weiß nicht, ob gerade daran die Engländer interessiert sind.“

Janey: „Ich möchte auch viel lieber in England erwähnt werden, als in Deutschland Nr. 1 der Hitparade zu sein. Ich könnte mir vorstellen, daß die Holländer daran eher interessiert wären.“

Michael: „In Deutschland hats noch nie viel Gutes gegeben, deshalb ist es auch wichtig, daß deutsche Gruppen in Deutschland landen.“

„Wollt ihr auch übergreifend arbeiten, ich meine, nicht nur Musik machen?“

Janey: „Wenn Du einen Design-Agentur wie den Plan meinst usw., dann nicht.“

Frank: „Es ist schon universeller, klar, wir haben auch einen Anspruch, z. B. das Cover selbst gestalten.“

Janey: „Bei Euch war das auch anders, ihr habt visuell angefangen und dann seid ihr zur Musik gekommen.“

Frank: „Mein Wunsch ist es, in Zukunft mit der Fehl Farben-Gruppe dies auszubauen.“

„Wie heißt die neue Langspielplatte?“

Monarchie und Alltag.

P. S. Thomas (Gitarre, war früher bei Syph und Mipau) und Uwe (Drum, angefangen bei Materialschlacht) waren bei dem Interview nicht dabei. Syniuea



... bei uns bemerkbar macht“.

GANG OF ONE

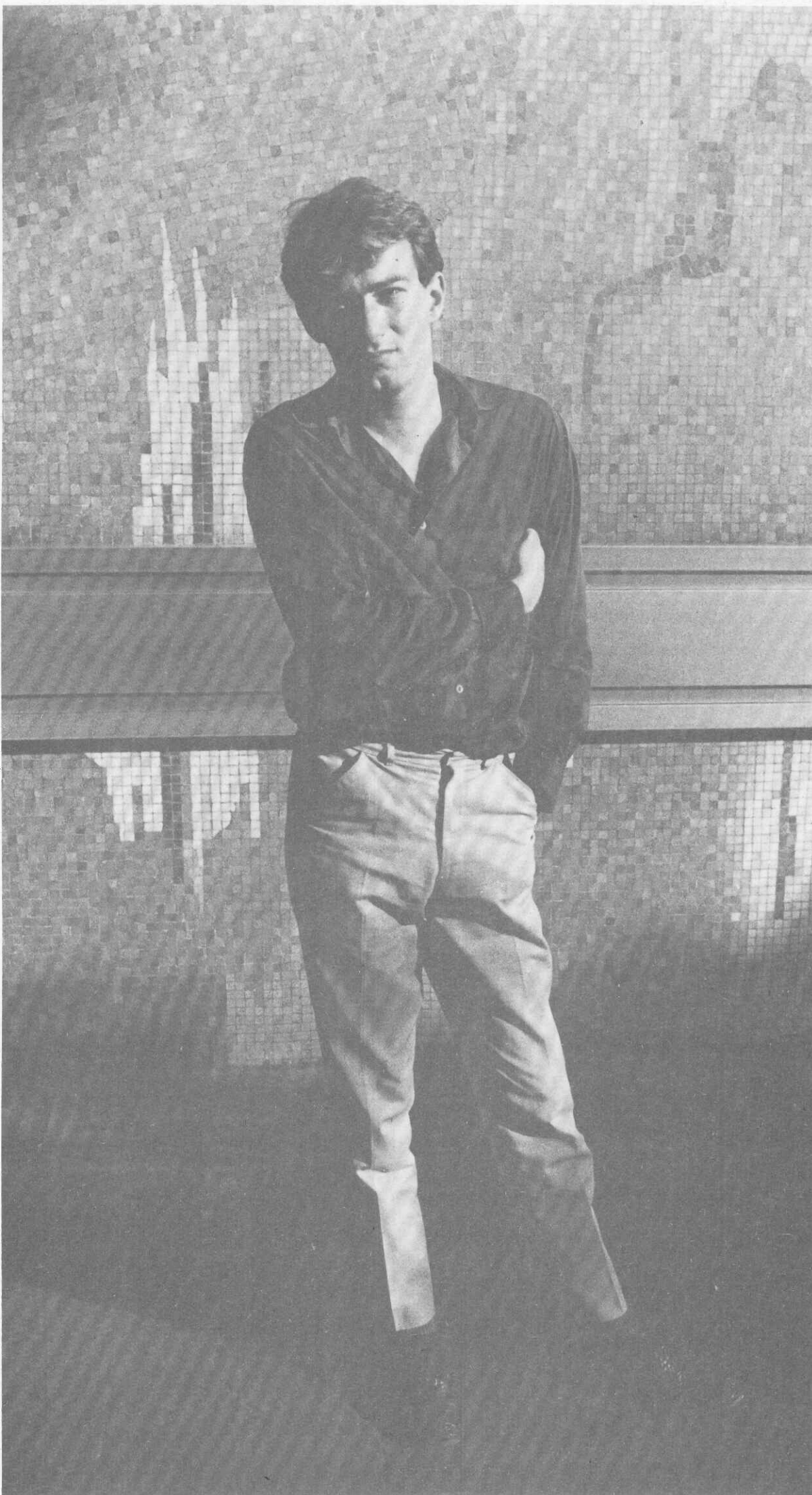


Foto: Schaub

Gespräch mit Andrew Gill — Gang of Four — im Volksgarten

Einen Tag vor Redaktionsschluß ergab sich für uns die Gelegenheit, mit Andy Gill zu sprechen. Der Gitarrist der G of 4 war auf Urlaub in Düsseldorf bei gemeinsamen Bekannten, in Begleitung von Minou. Das Gespräch fand im Kölner Volksgarten statt...

SP: Pe, Wi, Ba.

SP: Kommt Ihr nochmal nach Deutschland?

AG: Ja, aber ich weiß nicht genau, wann. Bis Weihnachten spielen wir noch 10 Konzerte in den USA. Den Rest der Zeit wollen wir neue Stücke schreiben und Aufnahmen machen.

SP: Ihr ward ja jetzt schon zweimal in den USA. Was habt Ihr da für Erfahrungen?

AG: Beim erstmal war es Schwerarbeit! Wir haben in 5 1/2 Wochen 35 Konzerte gemacht, d. h. ungefähr jeden Abend eins. Wir hatten einen kleinen Dodge-Van, in dem fuhren: die G of 4, ein Road-Manager, ein Manager, die ganze Anlage. Der Tag sah dann so aus: 600 Meilen Autofahren, Anlage aufbauen, spielen, Anlage abbauen, dann vielleicht ein Paar Bier, dann mit der Anlage ins Hotel, weil wir den Wagen nicht abschließen konnten. Morgens dann früh aufstehen, Anlage einladen, dann wieder 700 Meilen. So war's jeden Tag. Wir waren nachher wie Schlafwandler. Acht Auftritte haben wir mit den Buzzcocks zusammengemacht, der Rest war für uns allein. Das war vor ca. 1 Jahr. Im Mai waren wir nochmal da, allerdings mit weniger Terminen und in größeren Hallen. Beim ersten Mal waren die Hallen teilweise sehr klein. Einmal haben wir vor nur 20 Leuten gespielt und 15 davon waren auch nur wegen des Alkohols da. Im Santa Monica Civic Auditorium sind wir zusammen mit den Buzzcocks und den Cramps aufgetreten.

SP: Wie sind die Cramps?

AG: Ich hasse sie! Sie sind furchtbar. Na, ich weiß nicht, da gibt es verschiedene Meinungen ... Die Kritik meine ich auch nicht persönlich, sondern betrifft ihren Auftritt. Das ganze hat mich ein bißchen an die Damned erinnert. Es war eine völlige Farce, wie ein billiger Hammer Horror Film mit Christopher Lee. Aber die Cramps meinten es ernst und versuchten, wirklich unverschämt und gemein zu sein.

SP: Die meinten das ernst?

AG: Ja, sie wollten häßlich und böse sein.

SP: Also, kein Witz?

AG: Doch, irgendwie schon. Aber sie sind auf dem ganzen Voodoo-Kult und Voodoo-Musik und so. Aber was dabei rauskommt, ist dann doch nur Rock 'n' Roll.

SP: Es ist sowas wie moderner Rockabilly.

AG: Ja. Damals das Konzert in Santa Monica war auf jeden Fall schrecklich. Eine riesige Bühne, und die Mikrophone standen ganz hinten, so daß man wirklich weit weg vom Publikum war, bestimmt 30 m.

SP: Also das richtige für Led Zeppelin und dergleichen.

AG: Ja, aber den Buzzcocks hat das auch gut gefallen. Das gute an Amerika, fand ich, war die Unvoreingenommenheit der Leute. Sie nehmen dich für das, was du bist und haben keine Vorstellung darüber, wie du sein solltest.

SP: Sind die Leute nicht einfach neugierig? Eure Musik klingt neu und Ihr seid Engländer, also daher, wo New Wave herkommt.

AG: Ja, das spielt eine Rolle. Jimi Hendrix z. B. hatte erst in England Erfolg und erst dann hat man ihn in den USA akzeptiert. Die Amis denken dann: Wenn es für England gut ist, ist es auch für uns ok. Die Amerikaner hören lieber zu und freuen sich, als groß nachzudenken oder so. Und sie versuchen nicht alle, möglichst cool zu sein.

SP: In D'land ist das Publikum auch oft sehr cool.

AG: Genau wie in England. Sie haben Angst davor, daß ihnen etwas gefällt, wovon man glaubt es sei uncool, wenn es einem gefällt. Und oft ist es so, daß die Leute eine Gruppe mit den Augen der Musikpresse sehen. In den USA ist das anders: dort spielt die Presse keine so große Rolle wie das Radio. Die Amis lassen sich nicht gerne erzählen, was einem gefallen soll und was nicht. Die hören die Musik dann im Radio und entscheiden sich. In England andererseits gibt es keine guten Radiosender, dafür aber ein hochentwickeltes Pressewesen.

SP: Genau wie bei uns!

SP: Der NME macht die neuen Bands zwar ziemlich bekannt, aber andererseits sind sie dann dem Wohlwollen der Zeitungen ganz schön ausgeliefert. Oft wird eine Gruppe hochgespielt, damit man sie danach umso besser fallenlassen kann. So ist man z. B. mit der Pop Group verfahren. Erst wurde gesagt: Das ist die Zukunft des Rock 'n' Roll...

AG: Ja, und dann hat man sie erschossen.

SP: Bist Du hier nur als Tourist oder hat dein Aufenthalt mit den G of 4 zu tun?

AG: Nein, wir sind nur auf Besuch. Dann haben wir gehört, daß in Köln ein Paar Leute eine Zeitung machen und mich interviewen wollen. Eigentlich wollten wir am Rhein spazierengehen.

SP: Der Rhein stinkt ja sowieso. Und hier im Volksgarten ist's auch gut. Aber mit der Zeitung haben wir noch Probleme. Dafür sind wir unabhängig und machen alles selbst.

AG: Das finde ich gut! Aber in 10 Jahren habt Ihr bestimmt 300 Angestellte.

SP: Hat sich in Eurem Bühnenauftritt etwas verändert?

AG: Nein, ich glaube nicht. Ich wüßte nicht, welche andere Gruppe so wenige Unterschiede zwischen Live-Auftritt und der LP hat wie wir. Das ist nicht unbedingt eine gute Sache, aber unser Liveauftritt ähnelt sehr unserem Sound auf der Platte.

SP: Bei Eurem Auftritt in Köln haben wir damals mit Dave ... gesprochen.

AG: An dem Abend hatten wir noch eine Sendung im BFBS, mit Alan Bangs und Holger Czukay. Dave und Holger haben sich über den Zusammenhang von Politik und Musik in die Haare gekriegt. Holger meinte, daß Politik und Musik nicht vermischt werden sollen. Dave wurde wütend auf ihn und sagte immer nur: „Wenn du glaubst, daß Politik und Musik nichts miteinander zu tun haben, kann ich nicht mehr mit dir reden.“ Holger: „Aber wir wollen doch Freunde sein.“ Dave: „Nein, hat keinen Zweck, mit dir kann ich nicht mehr reden.“

SP: Aber Musik und Politik: die hängen doch zusammen, oder?

AG: Das ist eine ziemlich komplizierte Sache. Ich bin auch ein bißchen verwirrt, um ehrlich zu sein. Vor einem Jahr hätten wir sicherlich gesagt, daß eine musikalische Aussage eine politische Aussage ist. Sogar sagt sich natürlich leicht, und ... Wenn man den Gedanken ausspinnst, kommt man meist zu folgendem Gedankengang: Musik und Lieder haben einen Einfluß auf den kulturellen Überbau eines politischen Systems; d. h. sie beeinflussen Haltungen und Gedanken. Das stimmt ja auch. Und wenn man mit seinen Songs gewisse Dinge ausdrückt, lassen sich Haltungen und Einstellungen verändert, und somit ändert sich auch das System. Irgendwie stimmt das ja auch. Die Beatles (!) z. B.: das, was sie damals taten, hat dazu beigetragen, daß eine neue Einstellung entstehen konnte, deren Auswirkungen immer noch zu spüren sind. Aber im nachhinein läßt sich nur noch schwer feststellen, ob sich dadurch wirklich etwas verändert hat, oder ob das Neue nur darin bestand, daß Pop-Musik einen neuen Inhalt, ein neues Thema bekam. Das letztere wäre nur eine sehr triviale Angelegenheit, wenn das alles wäre.

SP: Rückblickend ging's wahrscheinlich wirklich nur um ein neues Thema innerhalb der Musik. Aber damals schien es mehr zu sein, etwas mit Relevanz für jeden einzelnen, für seine Gefühle innendrin.

AG: Nach den Beatles haben sich die Leute doch wirklich verändert!

SP: Das haben die Leute damals auch geglaubt. Es gab so was wie eine optimistische Stimmung, eine Vorstellung, daß sich alles revolutionieren würde. Die Freiheit und der Spaß, der sich

damals ausdrückte, aber wenn heute solche Texte rauskommen würden, wie die der Beatles, dann würde man sagen: Was ist das schon? Revolutionär ist das auf keinen Fall (von „I look at all the lonely people“ bis „Ob-la-di Oblada“). Aber damals sah das anders aus.

AG: Gang of Four, z. B. Wir haben ganz klar geglaubt, einen Einfluß zu haben, etwas verändern zu können. Heute können wir das nicht mehr mit soviel Überzeugung sagen. Denn ganz egal, was wir letzten Endes machen oder wollen, sind wir doch nur Musiker — das ist ein altes Problem. Im Grunde arbeiten wir nur in einem eng begrenzten Gebiet, das Pop-Musik heißt. In diesem Bereich kann man dann sogar sehr gut sein, viele Leute stimulieren. Letzten Endes kann man nur auf dem Gebiet etwas ändern, auf dem man arbeitet. Alles andere ist naiv.

SP: Ja, wenn man das ändert, was man selber macht, das bringt's. Das Bewußtsein des Mannes auf der Straße ist weit weg.

Es ist auch gut, wenn man sich so normal wie möglich auf der Bühne verhält, ohne Starallüren und so.

AG: Meinst Du damit, daß die Leute sich so auf der Bühne verhalten sollten, wie sie es im Alltag machen?

SP: Ja, nicht so sensationsgeil.

AG: Die einzige Gruppe, die ich da kenne, sind die Mekons. Die verhalten sich auf der Bühne genauso, wie sonst auch. Alle anderen Gruppen nehmen eine Rolle ein, wenn sie auf der Bühne stehen. Aber irgendwo stimme ich mit euch nicht überein: Wieso ist es unbedingt realistischer, wenn man sich auf der Bühne so verhält wie sonst auch?

SP: Vielleicht ist dann die Distanz zwischen Produzent und Publikum nicht so groß. Die 70er wurden nachher doch dominiert von Superstars, weit entfernt vom Volk, im Grunde mit Luft aufgeblasen und unberührbar. Und die Fantasiewelt dieser Stars schuf doch gerade die Illusionen der Zuschauer. In den 70ern trugen die Popstars doch alle das Versprechen mit sich rum: du kannst so sein wie ich/ich bin einer von euch („but what can a poor boy so, but to sing in a Rock 'n' Roll band?“). Und das war eine Illusion. Aber vielleicht ist das alles zu einfach.

AG: Aber z. B.: Wir waren in Portugal, wo wir eine Tournee mit Steve Harley und Cockney Rebel gemacht haben. Was der macht, ist eigentlich altmodisch. Das kommt aus der Zeit von Bowie und Brian Ferry. Sein Verhalten ist das eines Stars. Er ist völlig fasziniert von sich selbst. Ein kleiner Napoleon, eine Primadonna. So reist er z. B. im eigenen Wagen rum, Cockney Rebel sitzt vorne, Gang of Four sitzt hinten im Bus. Dann gibt's den



Gang of 4: v.l.n.r. :H. Burnham, D. Allen, J. King, A. Gill, — Wo ist die neue Welle?

zweiten Bus für die Road Crew. Und wir hatten deshalb auch richtig Streit, weil wir mit unseren Leuten zusammenbleiben wollten. Der Tourmanager wies uns dann immer zurecht und sagte: „Könntet ihr bitte eure Angestellten aus dem Bus raus lassen, denn das ist ein Bus nur für die Musiker“. Da gab's dann auch ständig eine Kluft: nicht unbedingt die zwischen Künstler und Publikum, sondern eine zwischen Harley und seinen eigenen Musikern. Abgesehen von einem Gitarristen waren die anderen 4 nur Angestellte/ingekaufte Musiker, die das ganze als Job betrachteten.

SP: Zappa macht das ja schon länger, mit Zeitjobmusikern zu arbeiten.

AG: Zappa ist zumindest noch irgendwie ehrlich. Es ist Zappa's Show und der nimmt sich ein Paar Jungs, denen er zeigt, welche Geräusche sie wann zu machen haben, und das ist es dann! Aber bei Zappa ist das klar zu erkennen. Bei den Buzzcocks z. B. ist das Ganze etwas versteckter, denn die Buzzcocks sind eigentlich Pete Shelley's Gruppe, obwohl das nur wenige wissen.

AG: Gang of Four: Wir 4 schreiben alles zusammen und alles was rauskommt ist unser Produkt. Einer ist so wichtig wie der andere und jeder von uns geht die Dinge gleich stark an, aber auf seine Art.

AG: Gang of Four und die Mekons: die beiden Bands sind ungefähr zur gleichen Zeit entstanden und wir haben viel zusammen gemacht. So haben wir uns 2 mal die Woche alle getroffen und darüber palavert, welche Themen unsere Songs haben sollten und welche Strategie man einschlägt. Letzten Endes hieß das ja, daß die Mekons uns sagen konnten, was wir tun

sollten. Und sowas ist eine ziemlich andere Haltung als die, die etwa Steve Harley einnimmt.

SP: Was hältst Du von Joy Division?

AG: Die gefallen mir überhaupt nicht. Ihre Musik, ich weiß nicht... Das Gefühl, das sie vermitteln, ist wie das der Doors. Ihre Musik ist mood-music und die Stimmung ist ganz einfach romantisch. Was J. D. sagen: das Leben ist öde, alle sind entfremdet. Und in dem ganzen Negativen suhlt man sich dann. Ihre Musik ist überhaupt nicht analytisch! „Love will tear us apart“ könnte genauso gut von Frank Sinatra sein. So genau kenn ich ihre Stücke zwar nicht, aber was ich davon gehört habe, hat mein Interesse nicht geweckt. Die Gitarre z. B. ist schwach.

SP: Noch mal zurück zum Zusammenhang von Musik und Politik. Wieso hat sich da Eure Einschätzung verändert, wieso seid Ihr nicht mehr so optimistisch?

AG: Aus keinem konkreten Grund — wir haben bloß darüber nachgedacht.

SP: Das hängt also nicht mit Euren Erfahrungen mit EMI zusammen?

AG: Nein, die Sache mit EMI läuft wirklich gut. Sie sind eigentlich unnütz. Wir dachten: das ist eine große Firma und die werden uns auch entsprechend promoten, sodaß viele Leute uns hören können. Aber Fehlanzeige! In England war es zwar noch ganz gut, aber in Deutschland z. B. ist an Promotion nichts gelaufen.

Ich mach mir wirklich Gedanken über unsere Funktion, vor allem jetzt, wo wir unsere 2. LP! vorbereiten. Die Frage ist für uns: Welche Stücke kommen herein? Wir wollen uns immer darüber bewußt sein, was wir machen. Daher sind wir auch unglaublich langsam.

SP: Ihr kommt also vor lauter Nachdenken darüber was Ihr machen wollt überhaupt zu keinem konkreten Resultat mehr?

AG: Das ist uns bewußt. Die Alternative wäre, einfach schnell 10 Stücke zu schreiben, egal ob sie gut oder schlecht sind.



Andy und Minou

Foto: Schaub

SP: Wenn man einen Vertrag mit einer großen Firma hat, ist die Gefahr groß, daß man von ihr verinnahmt wird.

AG: Stimmt, aber wenn man das weiß, kann man auch versuchen, es anders als bisher üblich zu machen. Wir entscheiden und machen alles selbst: Für Anzeigen und Lay-Out liefern wir die Vorlagen; wir produzieren unsere Musik selbst und sind auch für die Leute verantwortlich, die mit uns arbeiten. Wenn jemand kommt und sagt, „Ihr bezahlt eurer Vorgruppe nicht genug“, kann ich nicht einfach antworten: „Da hab ich nichts mit zu tun, frag besser unseren Manager.“ Denn das liegt mit in unserer Verantwortung. Wir kümmern uns um Verträge, Kosten, alles . . ., aber irgendwo wird das denn auch zuviel.

SP: Wie steht's denn mit Euren Finanzen?

AG: Nun, reich sind wir bestimmt nicht. EMI und Warner Bros. in den USA — wir haben 2 verschiedene Verträge — haben uns bei Vertragsabschluß einen Vorschuß bezahlt und bei Abgabe des Bandes für die LP haben wir nochmal Geld bekommen. Alles ging auf unser Konto: davon haben wir uns selbst bezahlt und unsere Unkosten bestritten: d. h. Proberäume, Anlage, Strom, unser Büro in London und so. Wir haben keinen Manager, aber Linda sitzt für uns in London, telefoniert, kümmert sich um Termine, und so weiter. Sie ruft uns dann jeden Tag an, sagt uns welche Auftritte uns angeboten werden, wir diskutieren darüber und rufen sie dann zurück. Eine solche Organisation ist unüblich. Normalerweise hat eine Gruppe einen Manager, der sich nicht mit ihnen abspricht, sondern alle Entscheidungen alleine trifft, und er sagt der Gruppe dann nur noch, was sie zu tun hat. Z. B.: „Nächste Woche fährt Ihr nach Südamerika!“ Das ganze läuft darauf hinaus, ob man Verantwortung für das, was man macht, übernehmen will oder nicht.

SP: Das ist sicher auch eine Veränderung gegenüber den sechziger und siebziger Zeiten. Damals wurde den Bands doch ganz klar gesagt, was sie zu tun hatten.

AG: Das ist auch heute noch so. „Cockney Rejects“ z. B., die sind auch bei EMI und haben dort mit den gleichen Leuten zu tun wie wir. Ihre ganze Anzeigenkampagne ist völlig in den Händen von EMI. EMI sagt dann: „wir machen das schon“. Die Rejects geben also die Verantwortung für ihre „subversive“ Anzeigenkampagne an EMI ab. Und das ist einfach Scheiße.

SP: Ähnlich ist es wohl auch mit einem Produzenten. Der kennt dann die ganzen Tricks im Studio . . .

AG: Das ist auch noch so'n Standard, der sich aus den Sechzigern gehalten hat. Die meisten

Gruppen arbeiten mit einem Produzenten. Die Musiker gehen dann ins Studio, spielen ihre Sachen runter und gehen heim. Der Produzent macht dann mit dem Band, was er will. Er ändert womöglich den Sound, oder schneidet Teile aus den Songs heraus. Er engagiert vielleicht noch andere Musiker, die ein paar Over-Dubs aufnehmen. Den meisten Gruppen ist das egal. Ihr Job hört dann auf, wenn sie ihre Gitarre wieder in den Kasten packen. Einfach lächerlich! Die meisten Musiker wollen einen Produzenten, damit sich ihre Musik attraktiv anhört.

SP: Aber das ist dann doch ebenso entfremdete Arbeit wie jede andere Arbeit auch.

AG: Nur der Haken dabei ist der, daß es so aussieht, als wäre es nicht entfremdet, und die Musiker glauben es auch. Sie spielen doch in einer Gruppe, werden von anderen beneidet . . .

SP: Wie sieht es denn mit Eurer neuen LP aus?

AG: Bisher sind erst drei Stücke fertig, und irgendwie wird sie auch anders sein als unsere erste. Auf „Entertainment“ sind eine Menge Stücke, zu denen wir keine Beziehung mehr haben, „Glass“ z. B. und „I Found That Essence Rare“. Es wurde auch Druck auf uns ausgeübt, weil EMI und Warner wollten, daß „Essence“ als Single rauskommt. Aber wir waren dagegen, weil uns der Song zu konventionell erschien.

SP: Ihr habt demnach auch Einfluß darauf, was als Single herauskommt?

AG: Ja, die Firmen können von uns nichts herausbringen, wenn wir das nicht wollen. Unser Vertrag mit EMI ging von uns zu unserem Rechtsanwalt, von da zu EMI, dann wieder zu uns und das etliche Male. Wir haben den Vertrag völlig umgekrempelt. Beispielsweise, daß wir entscheiden, was veröffentlicht wird, haben wir erst aushandeln müssen. Im normalen Vertrag stand zunächst der Satz „Die Gruppe übergibt der Firma Stücke, die für eine kommerzielle Veröffentlichung geeignet sind“, das haben wir dann durch „technisch mögliche Veröffentlichung“ ersetzt. Das ist ein großer Unterschied. EMI hats anfangs auch nicht gefallen, aber dann haben sie doch zugestimmt. Da haben wir Glück gehabt, wenn man z. B. hört, daß eine Gruppe wie die BeeGees nach fünfzehn Jahren im Geschäft und riesigen Verkaufszahlen erst jetzt die Freiheit haben, über die Veröffentlichungen ihrer eigenen Platten zu entscheiden.

AG: Die Firmen sind auch sehr unterschiedlich. „Virgin“ z. B. sind schrecklich.

SP: Ja, die verdienen viel Geld.

AG: Die sind die schlimmsten von allen. Die haben auch die „Mekons“ rausgeworfen. Was „Virgin“ macht ist folgendes: sie geben einer Menge Gruppen Ver-

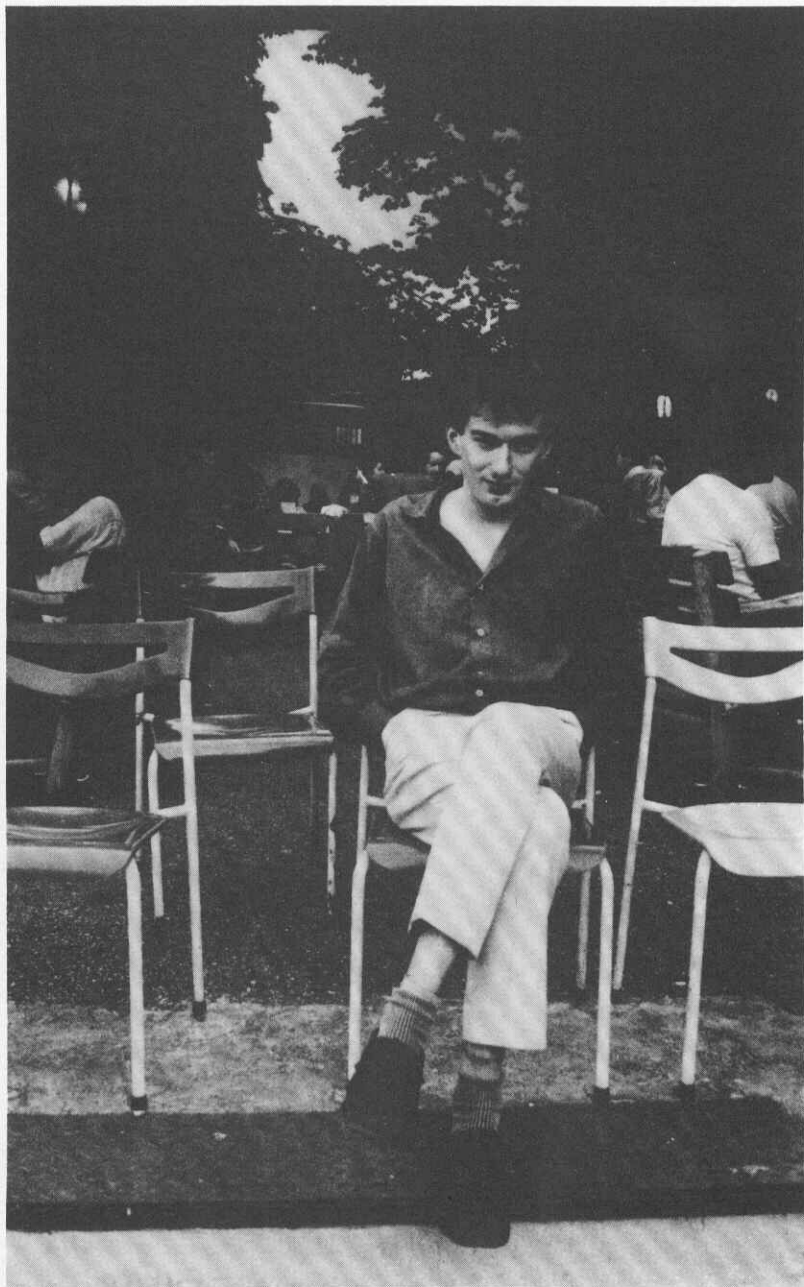


Foto: Schaub

träge und wenn eine von ihnen eine Hitsingle binnen eines halben Jahres macht, bleiben sie, sonst fliegen sie raus.

SP: Aber warum machen denn so viele Gruppen einen Vertrag mit Virgin?

AG: Weil sie unbedingt darauf angewiesen sind, einen Vertrag zu bekommen und Geld zu verdienen. Vorschuß und so . . . Die meisten Gruppen können einfach ohne Geld nicht existieren.

SP: Und wann soll Eure LP fertig sein?

AG: Vielleicht im Januar. Wir haben Zeit bis März. Und wenn sie bis dann immer noch nicht fertig ist, kann EMI auch nichts daran ändern. Rausschmeißen werden die uns nicht.

SP: Vielleicht weil sie an Eurer ersten LP so gut verdient haben?

AG: Haben sie aber nicht. Von England aus haben wir ca. 35.000 verkauft. Insgesamt etwa 50.000. Die Platte hat sich nur langsam verkauft.

ANZEIGE



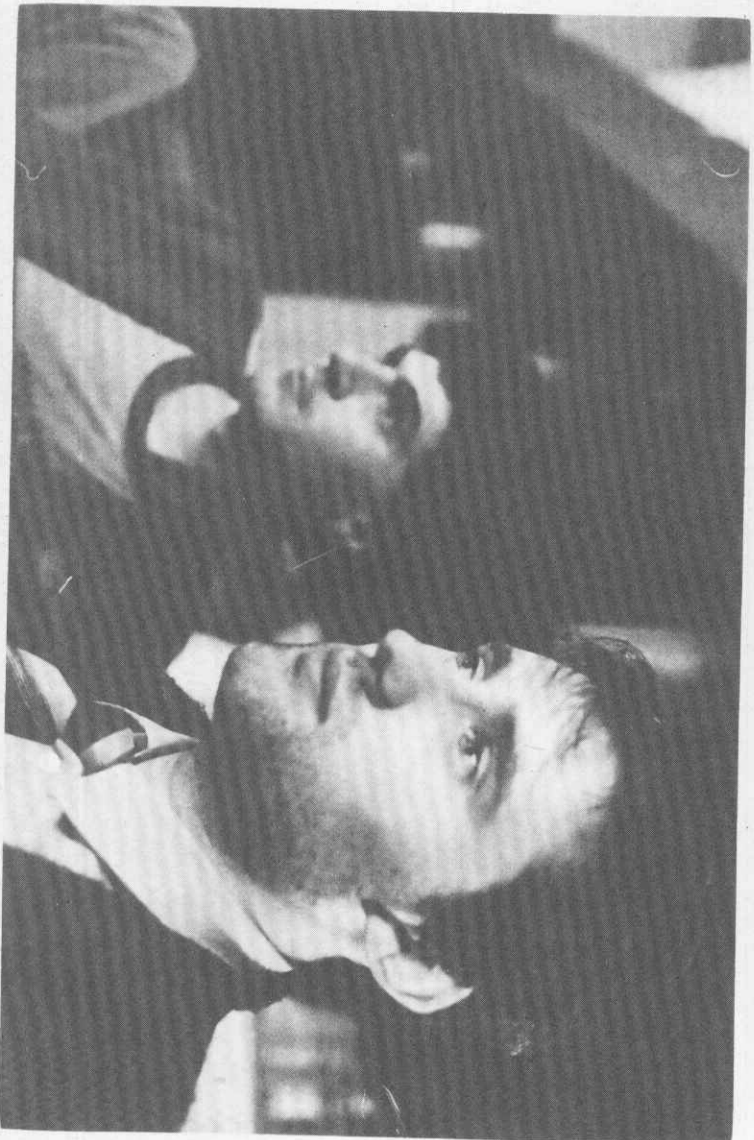
Ba: „Bist du Musiker?“
Jah: „Ich bin Jah Wobble.“

Pause

Ba: „Kann ich ein Foto von dir machen?“
Jah: „Wieviele Fotos hast du von mir gemacht?“
Ba: „Eins.“
Jah: „Und wieviele sonst?“
Ba: „ca. fünfzig“
Jah: „Come on, make fotos of me,
aber ohne Fans und Frauen.“



Handwritten notes in white ink on a black background, arranged in two columns. The right column contains the words 'POUNTS' and the left column contains 'HIT'. The letters are stylized and somewhat illegible.



2 K F
to H D
P 10
P 10
V B



GEVAERT



P 10
P 10
K F
H B

05339

JOY DIVISION

Ein Stück näher an was?

Ian Curtis, geb. 1956, Sänger der Manchester-Gruppe Joy Division, nahm sich Ende Mai dieses Jahres das Leben. Die Gruppe hatte gerade die Aufnahmesession für die zweite LP 'Closer' abgeschlossen und stand kurz vor einer größeren Amerikatournee. Die Zeit schien reif für den endgültigen Durchbruch — laut Äußerungen von Verantwortlichen ihrer Plattenfirma 'Factory Records' —. Aber die Zeit schien auch reif für Ian Curtis, aus welchen Gründen auch immer!

Nach seinem Tod stiegen Joy Division Platten — die Single 'Love will tear us apart' und die beiden Alben 'Unknown Pleasures' bzw. 'Closer' — bis auf vordere Plätze in den allgemeinen britischen Hitlisten. In der englischen Musikpresse wird Ian Curtis von einigen Journalisten zum 'Retter des Rock 'n' Roll' hochstilisiert. Joy Division's Musik wird beinahe zum Gradmesser von Qualität und Originalität.

Kommt da nur wieder die alte Business-Weisheit 'Tote verkaufen sich besser' zum Zuge oder hat Joy Division's Musik wirklich eine einzigartige Aussagekraft und Stärke?

Ende Januar dieses Jahres habe ich den Auftritt der Joy Division im Kölner Basement erlebt. Ich habe selten ein so eindrucksvolles Konzert gesehen. Von den ersten verhaltenen Synthesizerklängen bis zu den letzten 'Dance, Dance, Dance to the Radio'-Schreien hat mich diese Musik nicht mehr losgelassen. Die Eindringlichkeit und Klarheit, mit der Joy Division das glitschige Gefühl zwischen Wut und Trauer, süß und bitter ausdrücken konnten, war einfach überzeugend. Und ich glaube, diesen Eindruck hatte nicht nur ich. Nach anfänglichem Zögern (Zuhören müssen) hatte Joy Division fast das gesamte Publikum auf ihre Musik gebracht. Es tanzte innen wie außen.

Ian Curtis, zappelnd, beschwörend, ständig mit den Armen um sich ruderd, schreiend und dann wieder flüsternd, verkörperte die Seele der Gruppe, war ihr Brennpunkt. Schlagzeuger Steve Merris und Bassist Peter Hook bauten mit ihrem präzise-treibendem Spiel den rhythmischen Rückraum. Der Schlagzeuger gab mit kurzen, trockenen Schlägen (snare-drum-beat) die Geschwindigkeit vor, eingeholt von ständig wiederkehrenden einfachen Baßfolgen — leer, spärlich, unerbittlich —. Gitarrist Bernard Albrecht setzte — manchmal besänftigend, manchmal querschneidend —, bescheidene schnörkellose Soli dagegen, die er aus schrägen, rockigen Akkorden herausholte. Da waren schrille, ätzende und dumpfe Töne genauso wie sanfte und fließende, häufig sogar in einem Stück und genau an der richtigen Stelle. Ian Curtis verstand es mit gleichmütiger, ruhiger Stimme diese Spannung aufzufangen oder, wenn nötig, herauszuschreien.

Wie in vielen einzelnen Stücken — z. B. 'Day of the Lords', 'Shadowplay', 'Dance, Dance, Dance to the Radio' — hatte dieses ganze Konzert eine unmerkliche Steigerung in sich. Die weichen, melancholischen Töne färbten sich zu hartnäckigen, widerspenstigen.

Während des Stück's 'Dance, Dance, Dance to the Radio' brach Ian Curtis auf der Bühne zusammen. Solche Schwächeanfalle soll er öfters gehabt haben. Bei einigen Konzerten der Gruppe Anfang Mai konnte er nicht mitmachen. Darüber war Ian Curtis sehr unzufrieden. In Köln sagte er nach dem Konzert, daß er gerne weitergesungen hätte, aber... Überhaupt gaben sich die vier Musiker ohne



Allüren, höflich und zurückhaltend. Sie nahmen ihren Auftritt selbst sehr wichtig und diese Ernsthaftigkeit bzw. Konzentration war an diesem Abend gut zu spüren.

Ihren ersten Auftritt hatten Joy Division im Mai 1977 im 'Electric Circus' (Manchester). Sie spielten als Vorgruppe zu den Buzzcocks und hießen da noch 'Warsaw'. Der Name stammt von einem Stück David Bowies (Low-Album), einem ihrer Lieblingsmusiker. — Übrigens einen Sampler dieses Gigs gibt es neuerdings wieder zu kaufen, aha! — Zu dieser Zeit klangen sie eher Wire-ähnlich nur noch ein bißchen unentschlossener und unbeholfener. Das ist auch zu hören auf ihrer ersten LP 'An Ideal for Living', die sie schon unter dem Namen Joy Division herausbrachten. Nicht schlecht, aber auch nicht gerade umwerfend! Der Name 'Joy Division' war eine Bezeichnung für die Baracken der Prostituierten in den KZ's gewesen. 1978 traf die Gruppe ihren späteren Manager Bob Gretton und den Produzenten Martin Mannet, mit deren Hilfe sie ihren unverwechselbaren Sound entwickelten: — kein schepperndes Schlagzeug mehr, keine überflüssige Hektik, der Gesang bekam mehr Ausdruckstärke, Steigerungseffekte laut/leise, schnell/langsam wurden gezielt eingesetzt, der Synthesizer erweiterte die Klangskala... Kurz: Ein spannungreiches aber klar ausgeprägtes Klangbild entstand. Die ersten Stücke dieser Art kamen auf dem 'Factory-Sampler' heraus ('Digital', 'Glass').

Das Debut-Album 'Unknown Pleasures' (1979) zeigt die ganze Fülle und Eigenheit der Joy Division-Musik. Für mich eine der vielsagendsten LP's der letzten Jahre! Stücke wie 'She's lost control', 'Disorder', 'I remember nothing'... u. a. sind präzise und gehaltvolle Gefühlsbilder der eigenen Unsicherheit, Verwirrung, Suche... die Angst ausgelöscht zu werden, verfolgt zu werden... kalter Stahl, Fensterreihen, Neon... Erinnerung an Kind-Sein, Sehnsucht nach Freunden, zu Hause fremd sein, kalte Wut.

Aber die Musik klingt keinen

Moment nach Rocky-Horror oder billigem Grusel — so z. B. wie bei Punilux oder Bauhaus... —, sie ist keine Feier des Untergangs, schöne Dekadenz oder Koketterie mit Tod und Selbstzerstörung. Die Stücke sind so arrangiert, daß genügend Spannung und Distanz gewahrt bleibt; die nötige Portion Melancholie wird nicht zu selbstzufriedenem Mitleid oder bloßer Wehmut.

Mit einfachen, musikalischen Mitteln verarbeitet Joy Division eine ganze Menge Wirklichkeit (die ja bekanntlich sogar durch die Küchentür kommt...) und spiegelt sie auf nachvollziehbare (persönliche) Art und Weise wieder. Von Resignation finde ich keine Spur.

Das zweite Album klingt verfeinert, glätter. Der Synthesizer bzw. das Klavier wird als Besänf-



tiger eingesetzt (z. B. bei 'Eternal', 'Heart and Soul', 'Decades'). Ian Curtis' Gesang rückt noch mehr in den Vordergrund und wirkt auf manchen Stücken geradezu priesterhaft hingebungsvoll (z. B. bei 'Eternal' und 'Decades'). Dieses Stück 'Eternal' ist mir einfach zu süß; ein entscheidender Schritt weg von der Spannung des ersten Albums. Meine ersten Assoziationen: Trauergebet, Kirche, Resignation, Aufgeben, es wird etwas zu Grabe getragen... Zu einem mitleidigen Piano singt Ian Curtis: „Die Prozession zieht weiter das Geschrei ist verstummt“... Es zieht alles an einem vorbei. Die innere Wut bleibt innen: „try to cry out in the need of the moment, possessed by a fury, that burns from inside“... In Ian Curtis' Gesang spüre ich keine Distanz mehr. Er schwimmt in der Stimmung mit. Eine Atmosphäre des Opfers! Die Erde ist nur ein einziges Jammertal, unser Schicksal liegt in anderen Händen. Brauchen wir wieder ein neues Mittelalter?

Hätten sich Joy Division in diese 'Eternal'-Richtung entwickelt?

Zumindest einige Texte der 'Closer'-LP sprechen dafür: „moving along on a God given way... God in his wisdom took you by the hand, God in his wisdom make you understand, in his colony“...

Dagegen sprechen Stücke wie '24hours', 'A means to an end', 'Atrocity Exhibition', 'Colony', 'Isolation', eine andere Sprache — wenigstens musikalisch. In ihnen steckt genug Drängen, Energie und Ironie, den schönschaurigen Gefühlsfallen zu entgehen. Die traurige Stimmung wird in Bewegung gebracht, bevor sie einen überwältigt.

Auf eine dritte LP wäre ich gespannt gewesen. Beim jetzigen Erfolg der Gruppe ist schwer auszumachen, was der Ausdruckskraft ihrer Musik und was der Mythenbildung um Ian Curtis sprich Vermarktung zuzuschreiben ist. Mit Etiketten wie 'Retter des Rock'n' Roll' oder 'Jim Morrison der 80er Jahre' sollte man vorsichtig umgehen. Genauso wenig, wie ein Einzelner allein den Rock 'n' Roll hervorgebracht hat, genauso wenig wird ihn ein Einzelner retten. Joy Division ist nie die Ian Curtis-Band gewesen. Alle Stücke wurden zusammen geschrieben bzw. arrangiert. Morris entwarf den Rhythmus, Hook und Albrecht komponierten die meisten Melodien und Curtis schrieb die Texte.

Ian Curtis war der Sänger genau dieser Gruppe. Ich glaube nicht, daß Hook, Albrecht und Morris ähnlich in der Versenkung verschwinden werden wie z. B. die restlichen 'Doors'.

Joy Division's Verdienst wird es bleiben, ein Stück näher an unsere 'moderne Seele' gekommen zu sein.

AMBROSIA KONZERTE

Elsaßstr. 19 5000 Köln 1 Tel. 31 93 18

Smokin' my Ganja LIVE-REGGAE mit CAPITAL LETTERS

Freitag, 12.9., 20 Uhr
Bonn Rheinterrassen
Verkauf: 10.00 - 14.00 Uhr

Rhythm & Blues
aus England

INMATES

Sonntag, 14.9., 20 Uhr
Bonn Rheinterrassen

Einzigster Auftritt d. BRD

CABARET VOLTAIRE

Samstag, 20.9., 20 Uhr
Bonn Rheinterrassen

Undertones

Mittwoch, 24.9.
Einlaß 20 Beginn 21 Uhr
Düsseldorf, Ratinger Hof

LAKE

Samstag, 27.9., 20 Uhr
Bonn Rheinterrassen

New Wave aus Berlin

TEMPO

Mittwoch, 1.10., 20 Uhr
Bonn Rheinterrassen

New Wave aus den USA

TUXEDO MOON FAT GADGET

Dienstag, 7.10.
Einlaß 20 Beginn 21 Uhr
Düsseldorf, Ratinger Hof

Nach dem großen Erfolg

CURE + Abwärts

Mittwoch, 8.10., 20 Uhr
Köln Mülh. Stadthalle

Der Geheimtip
aus den USA

DEAD KENNEDYS

Mittwoch, 15.10., 20 Uhr
Bonn, Rheinterrassen

Die Rheinterrassen Bonn sind in der
Estermannstr. 138
BAB Abfahrt Grau-Rheindorf

Der Ratinger Hof ist in der
Düsseldorfer Altstadt, Ratinger Str.

VORVERKAUF HAT BEGONNEN

JOY DIVISION

auf Platte

- „Short-Circuit-Sampler“, 1978 (Virgin), 2 Stücke
- EP (7“ und 12“), 'An Ideal for Living', 1978 (enigma)
- EP: 'Factory-Sample', 1978 (factory), 2 Stücke
- LP: 'Unknown Pleasures', 1979 (factory)
- 'Earcom 2-Sampler', 1979 (Fast Products), 2 Stücke
- Single: 'Transmission'/'Novelty', 1980 (factory)
- Single: 'Licht und Blindheit': 'Atmosphäre'/'Dead Souls', 1980 (sordide sentimentale)
- Single: 'Love will tear us apart'/'These Days', 1980 (factory)
- LP: 'Closer', 1980 (factory)
- Flexi-Single: 'Incubation', 1980 (factory)
- Singel (12“): 'She's lost control'/'Atmosphere', 1980 (US-Import)



Laden: Weidengasse 56
5000 Köln 1

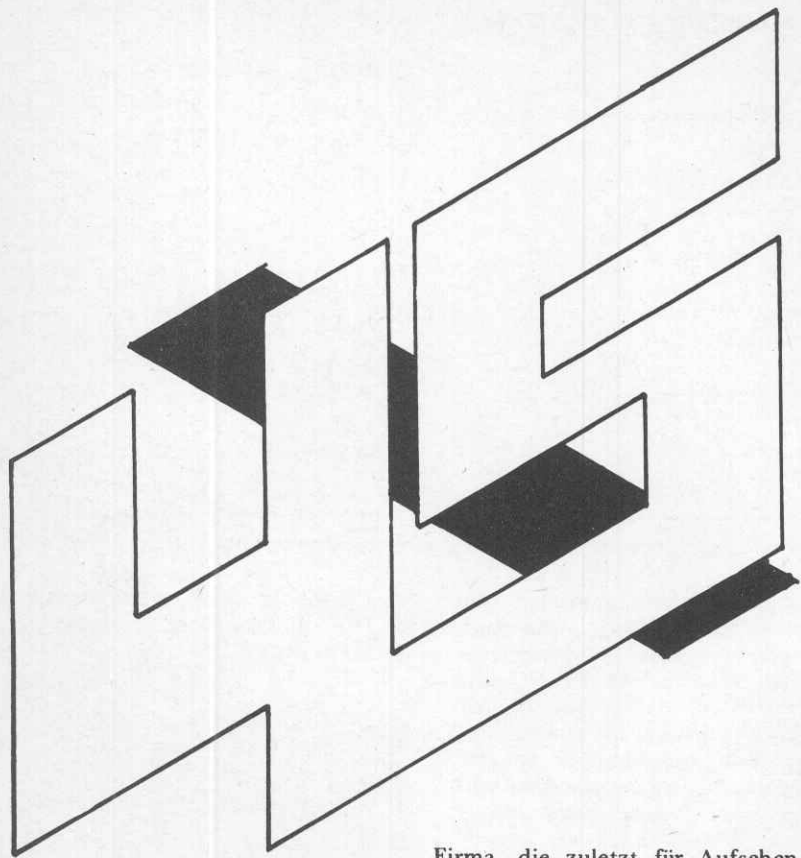
Montag : 11.30 - 18.15 Uhr
Mittwoch: 11.30 - 18.15 Uhr
Samstag : 10.00 - 14.00 Uhr

Versand: Kaiserstraße 119
5040 Brühl

Jeden Monat neuer Punk/New Wave Katalog mit ca. 1.000 verschiedenen singles, nicht ganz so vielen lp's und 12" singles.

Alles natürlich zu den
bekanntesten Tiefpreisen.

P. B.



DER PLAN: DA VORNE STEHT 'NE AMPEL / ROT-GRÜN-TOT WARNING RECORDS (KONTACT: ATA TAK)

ein toller schlager von deutschlands erster geri-reig-band. witzspritzig, leicht und locker. aus unvernunft wird vernunft, „denn die zeichen sind für die menschen da und nicht die menschen für die zeichen“. wenn ihr also demnächst jemanden bei rot über die ampel tanzen seht, dann wißt ihr, der plan hatte seine finger im spiel. aber es ist halt nicht nur ein leichter sommerhit, sondern die sache hat auch tiefgang. eine ironische sanfte rebellion der kleinen schritte. Syn



BOW WOW WOW – C 30 C 60 C 90 (EMI)

Malcolm McLaren (ehemaliger New York Dolls-Manager; ehemaliger Manager der Pistols) is back in town. Aus seinem Pariser Exil, wohin er nach (vor Gericht ausgetragenen) Querelen mit Johnny Rotten, Virgin . . . geflogen war, kehrte er nach London zurück, um Adam & the Ants zu Ruhm und Geld zu verhelfen. Und von da an ging's Schlag auf Schlag!

1. Akt: MM setzt den alten Adam vor die Tür.

2. Akt: Nach wochenlangem vergeblichen Suchen eines Ersatzmannes betritt MM einen Waschsalon und hört dort ein 14-jähriges Mädels Stevie Wonder Songs singen – „A Star is Born“.

3. Akt: Bow Wow Wow (die Stimme aus dem Waschsalon Annabella Lu Win und die Ex-Ants) nehmen eine Single „C30 C60 C90“ auf, für das u. a. MM als Komponist zeichnet. Der Text macht schamlos Propaganda für das private Aufnehmen aus dem Radio – „Everyday I get a brand new show, off the T. V., records & radio . . .“ und das zu einer Zeit, wo die Plattenbosse eine Absatzflaute beklagen, die ihrer Meinung gerade auf das hemmungslose Aufnehmen zurückzuführen ist. MM schafft es, daß die Platte bei EMI (eine recht bekannte

Firma, die zuletzt für Aufsehen sorgte, weil sie eine Gruppe namens „Sex Pistols“ feuerte) erscheint. Eine limitierte Auflage von Hunderttausend Stück erscheint als C10 Cassette.

4. Akt: MM erwägt gerichtliche Schritte gegen EMI, weil diese keine richtige Werbung für die Platte gemacht hätte, wegen des heiklen Themas.

Das Produkt: Nach dem ganzen Rummel wünscht man sich direkt, daß die Platte eine Katastrophe ist. Fehlanzeige! Annabellas tolles Quäkstimmchen intoniert die Hymne der Cassettenrekordergeneration zu einer Art Großstadtschmelzbeat und dem allernötigsten an Gitarrenriffs und herauskommt eine der besten und lustigsten Singles der letzten Zeit. Ge

BAUHAUS: Terror Couple Kill Colonel (in his West German Home) (4 AD)

Die dritte Single der englischen Gruppe, vorzüglich vor den 8 Uhr-Nachrichten zu hören. Der Text verstößt sicherlich gegen § 88 a der FDGO, und wird wohl kaum im Radio zu hören sein. Den Laberköpfen dort würde der Kommentar auch im Halse stecken bleiben. Die Platte dauert 10 Minuten und es lohnt sich, genau zuzuhören. WI



THE JAM – Start (Polydor GB)

Eine wirklich schlechte Platte war von The Jam nicht zu erwarten. Aber, ihre letzten Singles „Down at the Tubestation . . .“, „Going Underground“ usw., haben nun mal Maßstäbe gesetzt, an die „Start“ nicht herankommt. Sicher, ne nette Platte, die sich gut im Radio macht (wenn sie nicht gerade von einem jener unsäglichen WDR-„Moderatoren“ – Wolfgang Neumann glaub ich – mit den Worten „Das Gute an New-Wave Platten ist ihre Kürze; war nur'n Scherz Ha Ha Ha.“ kommentiert wird.) Aber eine Melodie, die engste verwandtschaftliche Bande zum „Iaxman“ der Beatles hat und ein Solo, daß Hari Harrison nicht besser, aber auch nicht anders gepupft hätte, sind nicht unbedingt 'ne schöpferische Glanzleistung. Ge



RUTS: WEST ONE / THE CRACK (VIRGIN RECORDS LIMITED)

die platte ist malcolm owen, dem kürzlich verstorbenen sänger der ruts gewidmet. west one ist bewährter ruts-power-pop und the crack bewährter ruts-reggae. aber einspruch: the crack ist keine reine reggae-scheibe, eher eine collage aus witzigen einwürfen, merkwürdigen a cappella-gesängen, rock 'n' roll und hillbilly und nicht zuletzt auch reggae. man hört, daß es den jungs beim aufnehmen spaß gemacht hat. wenn das die letzte platte mit malcolm owen war, so hat er uns ein merkwürdiges vermächtnis hinterlassen. Syn



ZOUNDS: SUBVERT / CAN'T CHEAT KARMA (CRASS RECORDS C/O ROUGH TRADE)

diese platte steht stellvertretend für die 77/78er produktionen aus der crass-ecke, die spätestens 1980 blass und verstaubt wirken. ein stupides gemisch aus simplen rock-'n'-roll-riffs und billigen politischen ist-aussagen. dabei als zugabe ein dummes zombie-freak-mini-poster, das sich auf dem selben niveau bewegt. für leute, die immer noch mit der crass-armbinde rumlaufen, ein muß, sonst überflüssig. Syn

COMSAT-ANGELS: WE WERE / INDEPENDENCE DAY (POLYDOR LTD (UK))

für die besprechung oder zum anhören nur „we were“, die andere seite kann man getrost vergessen (wer mag schon magazine). allerdings ist „wewere“ auch keine eigenproduktion, sie klingt nach vielem, vor allem nach public image. beherrschend, wie bei PIL, bass und schlagzeug mit monoton sound, darauf ein wenig gitarre, ein wenig klatschen und ein wenig mystischer chor. gesamteindruck: reißt nicht gerade vom stuhl. Syn

P. D.: SCHWEIGENDE MEHRHEIT / ALLTAG

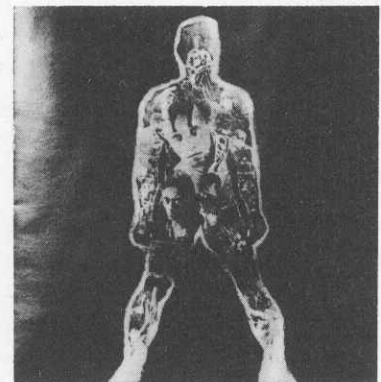
jede zeit hat ihre avantgardisten. P. D. sind zwar nicht neu, aber avantgardistisch free, collagen, musikfetzen, maschinengeräusche, klangrest gedehnt, zerfleischt, penetrant zur hysterischen auflösung bzw. umwandlung in neue klänge gesteigert. P. D. macht aus umweltgeräuschen musik. P. D. schreibt dazu treffend auf dem reich illustrierten cover: „wenn überhaupt noch eine ‚musik‘, dann eine, die stärker mit den verkehrs- und kommunikationsmitteln, dem technischen display des modernen alltags interferiert, die enger mit den tag-um-tag-rhythmen verzahnt ist als alle vorhergehenden musik(!)“. Syn

THE FALL – How I Wrote Elastic Man / City Hobgoblins (Rough Trade)

The Fall bleiben auch mit ihrer 5. Single (der ersten auf Rough Trade) ein Fall für sich. Wie soll man ihre Musik beschreiben? Pop als Chaos oder Chaos als Pop? In „How I Wrote Elastic Man“ singt Mark Smith mit seiner merkwürdigen Nicht-Stimme was über einen Schreiber, dem die Ideen ausgegangen sind; dazu gelingt es dem Drummer über weite Strecken den Beweis zu führen, daß der Mensch sehr wohl eine Schlagzeugmaschine ersetzen kann. Die andere A-Seite präsentiert die Gruppe in 'ner Art Rockabilly Sound, daß das Schlagzeug nur so scheppert, der Bass nur so blubbert, die Gitarre nur so . . . Es reicht, ja? Fall-Rockabilly Rules, O. K.? Ge

RED CRAYOLA – Born in Flames (The Social-Democratics' Song)

Epic Soundtracks (Swell Maps), Gina Birch (Raincoats), Laura Logic (Essential Logic) und Mayo Thompson (Neu-Pere Ubu) gehen hier daran, ironisch Geschichte und Gegenwart der Arbeiterbewegung darzulegen. Ob dies ein Thema für 'ne „Rock“-Platte sein kann oder soll, wollen wir gerne der weiteren Folge der Diskussion „Rock als Medium politischer Ideen?“ (118. Folge) überlassen. Aber die Musik (zu einem Film) ist so eine Art ausgeschlafener Jazz-Funk und vermag eigentlich nicht davon zu überzeugen, daß wir „in Flammen geboren“ sind. Sängerin Laura Logic, die ich bei der Produktion von Essential Logic immer großartig fand, versucht hier leider ständig die höchsten Bereiche ihres Stimmvolumens auszuschöpfen und trägt das ganze dann mit einem dauernden Zittern in der Stimme vor – auch wenn der musikalische Fachausdruck hierfür „Timbre“ lautet, geht's mir ziemlich auf die Nerven. Ge

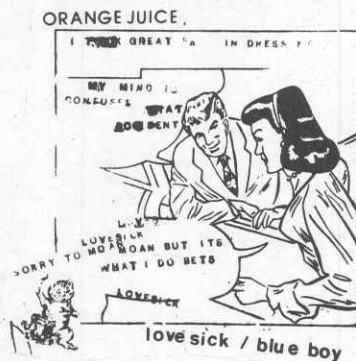


TRANENINVASION: SENTIMENTAL/HERZMUSKEL (WELTREKORD)

liebe träneninvasion, ihr habt die moderne welt verstanden. endlich können wir kraftwerk und devo in die ecke stellen. beim heiligen synthi, wie lange drehen wir uns noch auf dem plattenteller? euer adamo

TUXEDO MOON: Scream with a View/EP (PRE)

„Schrei mit Aussicht“ ist die zweite hervorragende EP des Trios aus San Francisco. Nach den ersten acht Tönen weiß man, was auf einen zukommt: Hochspannung, ein kaltes Brüten, Synthesizer-Landschaften, mit Sopran-sax-feelings durchsetzt, vorangetrieben durch moog-bass und elektronische Percussion. Die entstehende Stimmung würde als Soundtrack jedem Schwarz-Weiß-40iger-Jahre-Krimi alle Ehre machen. U-Musik für die U-Bahn. „Special Treatment for the Family Man“ zählt für mich zu den zehn besten Stücken der letzten Jahre. Musik für Großstädte um 1/2 5 Uhr in der Früh. Nix zum Aff-ocke. WI

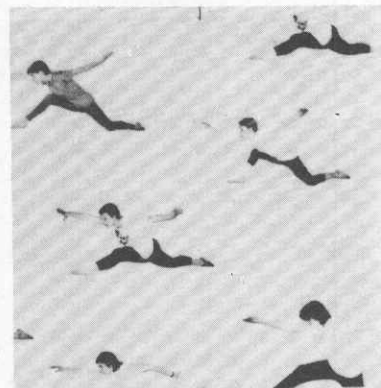


ORANGE JUICE: BLUE BOY / LOVESICK (RECORDS OF SCOTLAND)

ein gutes beispiel dafür, wie man schnell mit modischem design und schlechter musik auf den new-wave-zug aufspringt. kurz: ein vollkommen langweiliges, überflüssiges und nichtssagendes produkt.

MUSIK-KRILA: SCHIUTAK (vuknor records)

Arhurs etater sundar uknadarsi iknibendi nen vukner. Iskandensi sen grebar icchi ellschkkungdi primar. Tetsin vagu efnur, ja. Aram vundur fradi illa innantiva-sklor. Al tensur kegem roro lanaska. Wokrielu eptu duf ulkobras ti? Taknalar 1977 bru Tag rilu szur vuknor. Jef Phodalpiel, luv deber ti „schiuak“ alnoor szlora walnuk Rhyma gsie . . . P. B.

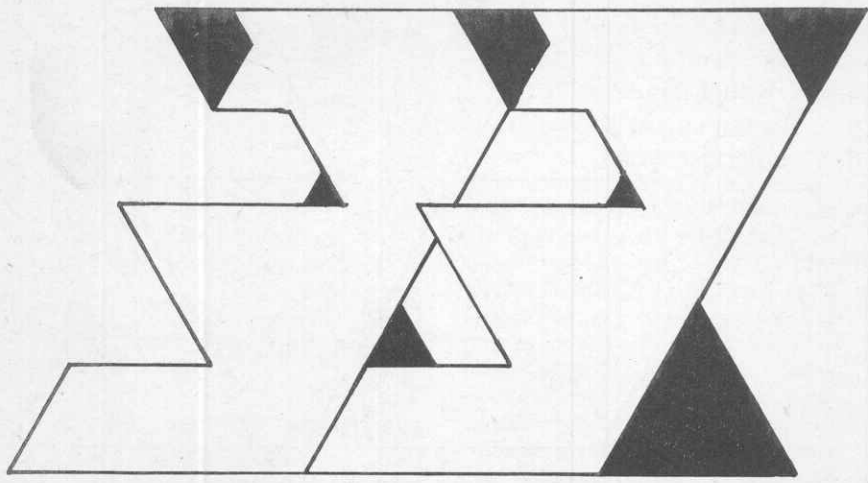


LILIPUT – Die Matrosen/ Split (Rough Trade)

Ein Hit, ein Hit, EIN SUPER-HIT – wenn es einen DJ im deutschen Rundfunk gäbe, der einen solchen von einer Werbekampagne unterscheiden könnte. Jeder der die Platte mal im Radio (BFBS – wo sonst) oder besser noch bei ihrem Auftritt in Bonn gehört hat, wird den Song noch tagelang im Hinterkopf mit sich rumgeschleppt haben und selbst beim 50. Hören wieder in das tollste je auf Platte gepresste Pfeifkonzert einfallen. Auf der 2. Seite zeigen sich Liliput von ihrer wilderen/typischeren Seite. Leider ist mir der Dialekt der englischsprachigen Schweiz nicht geläufig, sodaß nicht auszumachen ist, wer da wen/von wem „splitted“, aber um was ernstes kann es sich bei der fröhlichen Musik nicht handeln. Ge



10 - 23 Uhr/Samstags geschlossen



JAH WOBBLE – The Legend Lices On . . . „Betrayal“ (Virgin) – V. I. E. P. (Virgin)

Jah Wobble war zur Zeit der Aufnahmen dieser Platten noch Mitglied (einer) der aktuell wichtigsten Gruppen – P. I. L. – Und da läuft man natürlich Gefahr, eigentlich Mittelmäßiges aufgrund der Person in helles Licht zu tauchen, oder aber superkritisch an alle mit der Vermutung heranzugehen, daß seine Position die Veröffentlichung von 2 LPs ermöglichen würde, für die eine unbekannte Größe niemals Vinyl zur Verfügung gestellt bekommen hätte. Ums vorwegzunehmen, „Meisterwerke“ sind es nicht. Aber doch mehr, als der Verusch aus einem Namen Geld zu machen (wie meist bei den Solo-„projekten“ von Angehörigen der alten Supergruppen).

Die erste der beiden Platten könnte nicht besser abheben als mit „Betrayal“, die auch schon in einer etwas längeren Single-Version vorliegt. Sie ist neben „Armageddon Time“ für mich die „weisse“ Reggae-Nummer des Jahres. Und mit „Beat The Drum“ – ich glaub, die gab's auch schon mal als Single – geht's in gleicher Klasse weiter, mit Jah Wobbles unheimlich schöner, zerbrechlicher Stimme zu einem verhaltenen „Skank“-Rhythmus.

Dann aber folgen einige Sachen („Blueberry Hill“, „Not Another“, „T. V.“), denen wohl ein guter Einfall zugrunde liegen mag, aber dann eigentlich nur so dahinschlendern, ohne musikalisch oder stimmungsmäßig irgendwo ankommen.

Mit „Today Is The First Day Of The Rest Of My Life“ geht's dann wieder leicht aufwärts. Sehr jazzig und Stimme a la „Beat The Drum“. Das folgende „Dan McArthur“ ist so ne Art schneller Dub – nicht schlecht aber auch nicht fürchterlich aufregend. Mit „Pineapple“, einer sehr rhythmischen Nummer mit nem starken Baß, schließt sich dann der Reigen. Der LP hätte man bei aller verständlichen Faszination an den Möglichkeiten des Studios mehr Disziplin gewünscht.

V. I. E. P. in Preis (9 DM in GB) und Länge (ca. 34 Min.) zwischen LP und EP angesiedelt, beginnt mit einer zwar nicht wesentlich veränderten, aber wesentlich wirkungsvoller produzierten Version von „Blueberry Hill“ (Text des alten Fats Domino – Kloppers). Das tragende Element des Stücks, der Baßlauf und das als Rhythmusinstrument eingesetzte Klavier, kommt hier viel klarer heraus. Die darauffolgende „Computer Version“ bietet ohne nennenswerte Unterschiede dasselbe nochmal instrumental. „I Need You By My Side“ stellt Wobble in der Rolle des schmachthenden Liebhabers vor, und ob mans ironisch nimmt oder nicht, einfach „schön“. Auf die nachfolgende Fast-Instrumentalversion könnte man gut verzichten. Ohne dem Original etwas neues/anders abzugewinnen, werden irgendwelche Synthi-Geräusche hinzugefügt. Anders dagegen bei der folgenden Aufnahme von „Today Is . . .“

unter dem Titel „Sea-Side Special“: Eine Dub-Version, die bei viel stärkerer Hervorhebung der Bläser und effektvoller Produktion für den Höhepunkt der Platte sorgt. „Something Profound“ – ob der (abgedruckte Text) „etwas Grundlegendes“ mitteilt, sei dahingestellt – bringt einen mit seinem Grillenzirpen, Vögelgezwitscher, Meeresrauschen schnell und preiswert in eine angenehme tropische Sommernacht. Der Versuch des letzten Stückes „Blood Repression“ uns die Atmosphäre eines in revolutionärem Aufruhr befindlichen London zu vermitteln, geht leider daneben. The sky is red & the blood is running in a gutters . . .“ (plus Jamaica Akzent) – das ist einfach zu „starker Tobak“, um mit nem recht dünnen Reggae-Beat und ziemlich lahmen Singsang durchzukommen. (Das man ein solches Thema „ironisch“ verarbeitet, darf ja wohl ausgeschlossen werden.) Dennoch stellt die 2. LP wegen ihrer stärkeren Einheitlichkeit und einer insgesamt besseren Produktion einen Schritt nach vorn dar. Es ist nur eine Frage der Zeit ehe Jah Wobble mit seinem „Meisterwerk“ aufwarten wird. Allerdings braucht er dafür nicht weiterhin alle 6 Wochen ne LP zu veröffentlichen.

Ge



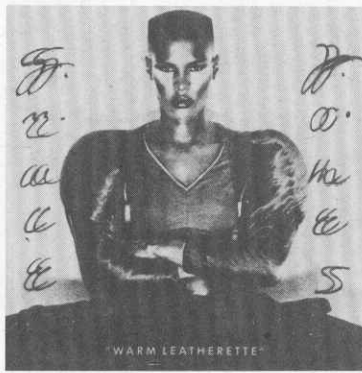
Echo and the Bunnymen: „Crocodiles“ (Korova)

Ist das der neue Infra-Rot-Blues? Sänger Ian Mc Culloch singt mit dem gewissen Trost und Schauer in der Stimme über verlorene Träume und Chancen; Männer/Frauen-Ärger; Auswege, die es nicht gibt; Alpträume . . .; das Anfreunden mit dem Tod . . . u. ä. Mit Vergleichen ist das natürlich so eine Sache, aber für mich klingen bei der Musik der Bunnymen – v. a. beim Gesang Ian Mc Cullochs – John Cale und Jim Morrison gleich mit. Aber der „Liverpool-Blues“ ist nicht ganz so rau und erfahrungssatt wie bei J. Cale und auch nicht ganz so magisch/ekstatisch wie bei J. Morrison. Die Stimmung auf dem Crocodiles-Album ist zwar ähnlich (vergl. J. Cale: Sabotage-LP; Doors: L. A. Woman-LP . . .) aber im Grunde unbekümmerter und frischer. Die Arrangements der Stücke – Pausen, Laut/Leise-Effekte, Einklänge/Ausklänge . . . –, sind auf den Gesang zugeschnitten, klar und ohne Schnörkel. Bis auf eine Ausnahme: bei „Happy-Death-Men“ hebt's einen fast mit in den Himmel!

Die Gitarre hat großen Spielraum, klingt vielseitig: mal rockig, scharf, treibend (v. a. bei „Croco-

diles“, „Pride“, „All that Jazz“, mal sanft, untermalend, Melodien anreißend . . . („Pictures on my wall“, „Stars are stars“, „Going up/Going down“, „Monkeys“). Der Schlagzeuger macht mir zuviel Wirbel und Schepper. Trotzdem haben die Bunnymänner durch ihre Umstellung von Schlagzeugmaschine (das berühmte „Echo“) auf Schlagzeug an Ausdrucksmöglichkeiten und Intensität gewonnen. Meine Lieblingsstücke: „Pride“ – harte Gitarre zu xylophonartigem Hintergrund; „Monkeys“ – illusionsloses Liebeslied; „Villiers Terrace“ – einfühlsame Traumdeutung; „All that Jazz“ – bissigstes Stück, toll arrangiert . . . Mal sehen, was nach dem Debutalbum kommt!

P. B.



GRACE JONES – Warm Leatherette (Island)

Ich muß gestehen, daß mir Disco-Musik bis vor kurzem außer der ein oder anderen Chic/Sister Sledge Single nicht viel bedeutet hat. Aus der Einsicht heraus, daß ein toller Snare-Effekt und ein toller Baßlauf noch keine tolle Platte machen und überhaupt diese austauschbaren Disco-„Stars“, die nichts anderes als Marionetten ihrer jeweiligen Produzenten sind, mir ausgesprochen unsympathisch waren, hab ich die ganze „Disco-Szene“ ignoriert – was vielleicht ein Fehler war.

Zuerst war es nur die Rückseite ihrer letzten Single („Private Life“), die mich für das „Fotomodel“ Grace Jones und ihre Version von „She 's Lost Control“ (Original von Joy Division) DM 5 ausklinken ließ. Und damit war ich dabei. Denn Donnerwetter, da hatte jemand den Song verstanden und sich zu eigen („I 've Lost Control“) gemacht; vielleicht war Grace Jones doch mehr als eine New York-Paris-Jet-Set-Schönheit? Nach dem Kauf dieser LP wurde die Vermutung zur Gewißheit.

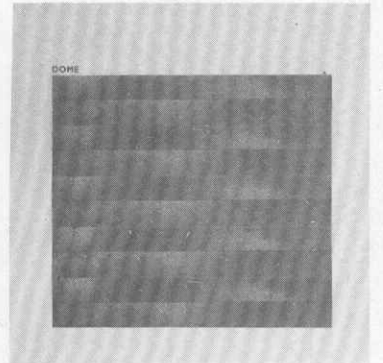
Obwohl die Mehrzahl der 8 Stücke auf der LP Cover-Versionen sind („Warm Leatherette“ – David Miller/The Normal; „Private Live“ – Pretenders; „Love Is A Drug“ – Roxy Music; „Breakdown“ – Tom Petty) sind sie hier unzweifelhaft Aussagen von Grace Jones. Als Vergleich fällt mir hier Marianne Faithfuls „Broken English“ – LP ein, die ebenfalls bis auf einen Song alles Sachen von anderen brachte und dennoch eine Autobiografie war. „Private Life“ und „Breakdown“ z. B. wiesen sich in ihren Originalfassungen durch ihre unmittelbare Eingängigkeit als klassische Pop-Songs aus, während sie hier eine Tiefe

und Atmosphäre gewinnen, die den Originalen fehlte. Und dann „Love Is A Drug“. Eigentlich ist es ein Wunder, daß Grace Jones es schafft, einer Nummer, die (wie alle Roxy-Stücke) Bryan Ferry auf den Leib zugeschnitten zu sein scheint, den Charakter eines persönlichen Bekenntnisses geben kann. So könnte ich jetzt eigentlich jedes einzelne Stück beschwärmen, aber wir wollen stattdessen hier noch ein paar Worte über die Musiker verlieren. Als da wären Barry Reynolds – Gitarre, Michael Chung – Gitarre, Sticky Thompson – Percussion, Sly Dunbar – Schlagzeug und Robbie Shakespeare – Bass. Jawoll, Jamaica Finest. Und ihnen ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß diese Disco-Scheibe keine Disco-Scheibe ist, weil die besten Zutaten zu Disco und Reggae zu einer Musik verarbeitet werden, die die Grenze des einen oder anderen Stils hinter sich läßt. Musik auf die man tanzen kann, aber auch auf dem heimischen Plattenteller einen ebenso starken Eindruck macht. Musik die wie guter Reggae oder Disco effektiv ist, aber nicht von Effekten lebt blah blah . . . – Es gibt eben nichts schlimmeres als Neubekehrte, die müssen immer gleich übertreiben.

Ach ja, Chris Blackwell – der Chef von Island Records höchstpersönlich – zeichnet ne-

ben einem gewissen Alex Sadkin für die Produktion verantwortlich.

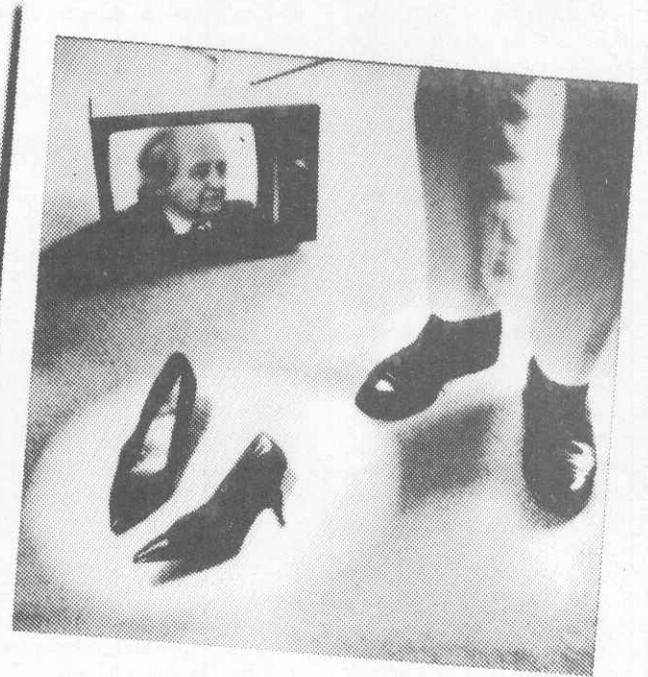
Ge



G. Lewis / B. C. Gilbert: Dome (Dome)

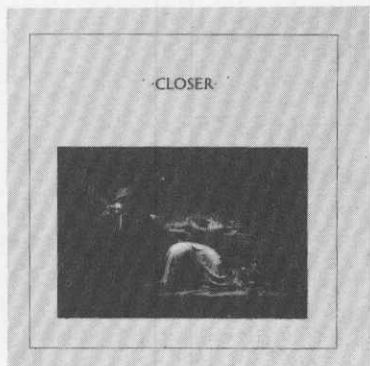
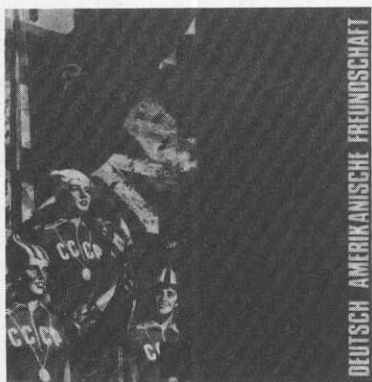
gilbert und lewis (ex-wire) haben sich selbständig gemacht. eine schwarze scheibe: eine studie, ein gedanke, ein gefühl, eine ausstellung, ein photoalbum, eine eisenbahnfahrt, eine zeitung; hell/dunkel, laut/leise, sentimental/cool, schnell/langsam, melodios/maschinell, keine songs: klangbilder, da geht der synthi gegen den bass und da gehen beide miteinander, morgens um 5.00 uhr auf der nassen, kalten straße, von der kneipe oder zur arbeit, eine dunkle platte, etwas auf das man ohne es zu wissen gewartet hat, déjà vu.

Gestaltung von Covern und Plakaten



Night Productions

H. Höltgen & R. Pracht
Ludwigstraße 1 · 4300 Essen 16
Telefon 0201-407017



DEUTSCH - AMERIKANISCHE FREUNDSCHAFT: die kleinen und die bösen (Späte)

war die erste platte von DAF noch free-punk, so ist die zweite ein aufbruch in die 80er jahre. großstadt und hektisch und fordern und vorantreibend und rythmisch - die gehversuche einer maschine. songs, die den geist unserer zeit wiedergeben.

du kannst nicht sitzen bleiben - beweg dich!

aufbruch in musik zu den täglichen bedürfnissen: - liebe - hass - arbeit - sex - witzig/ironisch - hysterisch - blöd - trefend - penetrant - realistisch. und der synthi baut ein pflaster/ ein muster, ein schlagzeug, das vorantreibt und abstoppt, eine gitarre, die dazwischen fährt, eine stimme, die klammert und gerade so zum song zusammen hält - wettrennen - „das leben ist flach“, „schnelle produktion für die schnelle republik“ texte, wie papierfetzen/zeitungsreste.

DAF und DOME: ein schritt nach vorn. Syn

JOY DIVISION - CLOSER (FACTORY RECORDS)

Der Tod ist das Ende. Die zweite LP von Joy Division erhält durch den Tod von Ian Curtis eine Bedeutung, von der man jetzt nicht mehr weiß, ob sie angemessen wäre, lebte Curtis noch. So scheint sie zwingend. Die Stimmung wird durch das Gruftcover immerhin gesetzt, ehe noch der erste Ton erklingen ist. Die Musik setzt diesen Eindruck fort. „Die Ausstellung der Greuel“, das erste Stück, führt gleich ins Zentrum der Dinge: „This ist the way, step inside.“ Die Balance zwischen Instrumenten und Gesang auf der ersten LP ist eindeutig zugunsten der Stimme von Curtis verändert worden. Und ließ die erste LP emotionale Variationen und eine Härte erkennen, die ihre Herkunft im Rock 'n' Roll überhaupt nicht verleugnete, so findet sich auf „CLOSER“ eher ein Singsang, nur sparsam instrumentiert und teilweise erschreckend einfaches Schlagzeugspiel. Die in 13 Tagen und Nächten entstandene LP wurde teilweise auf einer Großbaustelle aufgenommen, die als Echo-raum diente. Produzent Martin Hannett: „Eine große Muschel mit Gipswänden.“ Die so entstandene Hohlheit wird durch Curtis' Stimme ausgefüllt. Sein oft unklarer, eher unterdrückt klingender Gesang dominiert die Stimmung der ganzen Platte. Das Vokabular, diese Stimmung zu beschreiben, findet sich auf einer Skala, die die Gefühle von Glück und Verzweiflung durchmißt. Die „Ausstellung der Greuel“ macht dabei nur den Anfang. Selten hat wohl eine Platte solchermaßen minimale Vari-

ten von Verlorenheit ausgedrückt. Vorläufer einer solchen Stimmung findet man höchstens bei den frühen Velvet Underground, Tim Buckley's LORCA und Lou Reeds BERLIN. CLOSER heißt also „Näher dem Abgrund“:

„This is the crises I knew had to come
destroying the balance I kept
doubting and circling and turning around
wondering what will come next“

This is the road that you wanted to live

I was foolish to ask for so much

without your protection and in this dark

it all falls apart after it's touched.“

Einzig der letzte Song fällt hier aus dem Rahmen, denn plötzlich läßt sich ein Piano hören, das den Schleier der Trauer zerreißt: Es ist ein Zeichen großen Mutes, nach all dem Düsternen plötzlich so zu spielen. Keine andere „New Wave Band“ hätte wohl den Mut, so in die Gefühlskiste zu greifen. Und es funktioniert ausgezeichnet. Nach drei Tagen „CLOSER“-Hören ist das vermittelte Gefühl allgegenwärtig. Es liegt in der Luft und verfolgt einen bis in die Träume.

Curtis wird nicht vergessen werden. Ge

DEXYS MIDNIGHT RUNNERS - Searching for the Young Soul Rebels (EMI)

„Geno“ dürfte ja den meisten noch in den Ohren klingen. Eine der wenigen guten Singles, die es in der letzten Zeit schaffte, sowohl in der deutschen Hitparade als auch in die Radioprogramme Eingang zu finden. Neben diesem kleinen Meisterwerk sind auf der LP auch MDR's erste („Dance Stance“ hier als „Burn It Down“) und die bis dato letzte Single („There There My Dear“) vertreten. Und beide stehen „Geno“ in nichts nach.

Haben wir es hier also mit der 80er Neuschöpfung (im Unterschied zu einem bloßen „Revival“) des Soul zu tun? Ihre arrogante Weigerung, sich in der britischen Musikpresse interviewen zu lassen, weil ihre äußerst wichtigen Anliegen dort verfälscht dargestellt würden und ihre stattdessen riesig angelegte Anzeigenkampagne, in der sie ihre Entwicklung und ihr Programm in der eigenen Bedeutung schwellend ausbreiten, machen es nicht leicht, unbefangen über sie zu urteilen.

Kein Zweifel, hier sind nicht flotte Absahner am Werk, die in der Hoffnung, daß die meisten Jugendlichen sich nicht mehr an die Stax-Originale erinnern können, mit ein paar „Midnight Hour“/„Hold On I'm Comin“/„Respect“-Aufgüssen 'ne schnelle Mark machen wollen. Sie lieben

diese Musik, aber sie versuchen ihre Substanz in eine moderne Form zu überführen. Ihre Texte, die statt der klassischen Themen „Liebe“, Abschied“, ... Irland („Burn It Down“) Moden („There There My Dear“) zum Inhalt haben, machen das - überzeugend - klar. Und bei den schnelleren Nummern (s. u. a. die Singles) gelingt es ihnen lebendige, teilweise mitreißende Tanzmusik zu machen. Wenn's jedoch in den Bereich geht, wo sich die klassische Qualität von „Soul“-Musik allemal erweist - den Balladen - stellen sich Zweifel ein, ob die Weiterentwicklung nicht geradewegs zu den überladenen Arrangements der „Chicago“/„BST“-Sorte geführt hat. Und die über die Maßen pathetische Stimme Keith Rowlands, die in den schnellen Stücken noch mitgerissen wird, „entfaltet“ sich hier, daß es peinlich wird.

Auf diesem Gebiet können sich DMR noch einige Inspirationen bei Graham Parker, Southside Johnny & Bruce Springsteen holen (die darüberhinaus größere Patentrechte an der „neuen“ Soulmusik geltend machen können). Trotz dieser Kritik finde ich die Platte über weite Strecken ein bemerkenswertes Debut, das hoffen läßt, daß mit der zweiten LP die angesprochenen Schwächen überwunden werden. Ge

BLACK UHURU - Sensimilla (Island)

Vor einem Jahr noch konnte man meinen, daß Reggae auf der Stelle träte. Bloß in der Sparte „Dub“ schien es noch unausgeschöpfte Möglichkeiten zu geben. Die ganze Two Tone Sache war ja nicht zuletzt eine Reaktion auf diese Fixierung auf die (Produktions-)technische Seite der Musik, bei der das Emotionale scheinbar zu kurz kommt. Und auch die Tatsache, daß in Deutschland Bob Marley bei eigentlich ständig zunehmender Form unbestritten Nr. 1 aller Reggae-Leute ist, hat nicht nur damit zu tun, daß er in den Medien immer noch mit Reggae schlechthin identifiziert wird, sondern weil seine Musik immer noch etwas Spontanes, Nicht-Künstliches hat.

Aber das auch jener Reggae, der mehr von Stimme denn Studio lebt, noch über schöpferische Reserven verfügt, beweisen eindrucksvoll die letzten Platten von Burning Spear, Royal Rasses, Pablo Moses ... und eben auch Black Uhuru. Die Entwicklung ist auch hier natürlich über Primitiv-Studios hinausgegangen, wie sie z. B. im Film „The Harder They Come“ zu besichtigen waren. Aber eben ohne die Stimme zum Opfer eines Hebel- und Knöpfchenwütigen Produzenten werden zu lassen. Hier werden die aus dem besten Dub bekannten Effekte sparsam und gezielt eingesetzt, um die Wirkung des/der Sänger zu steigern.

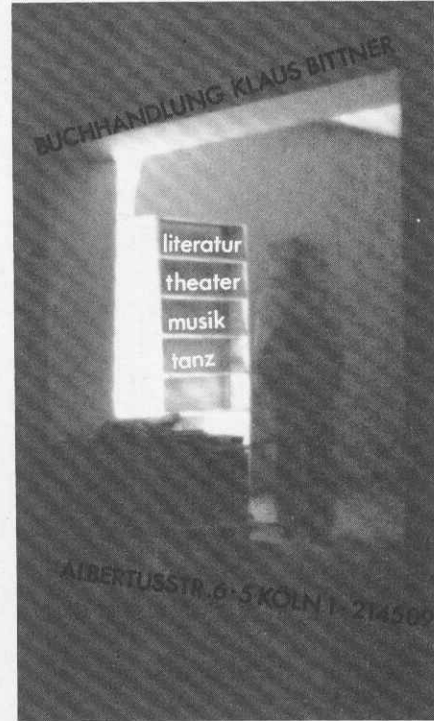
Black Uhuru sind Michael Rose, Derrick Thomson und Puma Jones, wobei erstgenannter klar Chef im Ring ist und die beiden anderen auf - wirkungsvolle - Back-Up Funktionen beschränkt bleiben. Michael Rose zeichnet auch neben Sly Dunbar & Robbie Shakespeare für alle Titel als Komponist/Texter. Seine Stimme hat vielleicht nicht die (darf ich's

sagen) „spirituelle Tiefe“ eines Burning Spear, aber die seltene Klarheit und Ausdruckskraft seiner Stimme beeindruckt nicht weniger. (Allerdings hätte man sich Texte gewünscht, die über die Behandlung der Reggae-Standard-Themen „Africa“, „Ganja“, ... hinausgeht).

Ich will hier gar nicht entscheiden, wer letztlich für die Klasse der LP verantwortlich ist; aber der Beitrag von Sly Dunbar und Robbie Shakespeare kann hierbei nicht überschätzt werden. Daß eine Platte, die ihr Schlagzeug und ihren Baß zum Rückgrat haben, nicht schlecht sein kann, ist schon ein Gemeinplatz. Hier hören sie sich sogar noch „dynamischer“ als gewohnt an und das liegt daran, daß sie hier auch als Produzenten fungieren. Jedes Instrument wird dem Gesamtklang eingepaßt, ohne an Identität zu verlieren. (Man höre hier besonders auf den Baß, der hier oft eine richtige Melodie spielt und Anselm Collins jazziges Klavier.) Deshalb ist dies eine Platte, die auch nach mehrfachem Hören noch immer etwas zu Entdecken hergibt. Ge

PROGRAMM-STRUKTURREFORM & VERÄNDERTE RADIOGEWOHNHEITEN - WDR 2 PASST SICH DEN 80ERN AN -

Der KÖLNER STADTANZEIGER vom 26. 8. meldete unter der Schlagzeile „Unterhaltung wird nun großgeschrieben“ eine „Programm-Strukturreform“ von WDR 2 zum 1.1.1981. Ein „neues Profil“ wird versprochen, das „den Sender für die veränderten Radiogewohnheiten der 80er Jahre wappnen will“. Lassen wir einmal dahingestellt, welche Gewohnheiten das Radio (das unbekannte Wesen) ändern wird, so stimmt der Hinweis auf die 80er doch erwartungsfroh. Wenn schon niemand darauf hoffen wird, demnächst Public Image Ltd. im Morgenmagazin oder bloß Clash statt der Media-Big-Band am Abend zu hören, eine Auffrischung der Musiksendungen wär' schon was. Aber die 80er a la WDR 2 scheinen eine eher traurigere Zukunft zu versprechen. Sicher, die „Radiothek“ war selten danach, 120 Minuten vor dem Lautsprecher auszuharren. Stattdessen aber ein „Theatermagazin“, das „junge Hörer interessierende Themen so präsentieren will, daß auch ältere Zuhörer nicht desinteressiert bleiben“ (O-Ton Hörfunkchef Jenke) - nein, das haben wir nicht gewollt. Und auch andere geplante „Reformen“ (4-stündiges „Sonntagsmagazin“ am Vormittag; täglich eine Sendung „Hörbar“ von 16-18 Uhr) zeigen, was gemeint ist, wenn die Rede davon ist, „das 2. Programm künftig noch unterhaltender und problemloser zu gestalten“: nämlich eine Anpassung an eine Rundfunkpolitik des kleinsten gemeinsamen Nenners wie im SWF 3. (Und die belassen wenigstens samstags die Bundesliganachrichten im Programm).



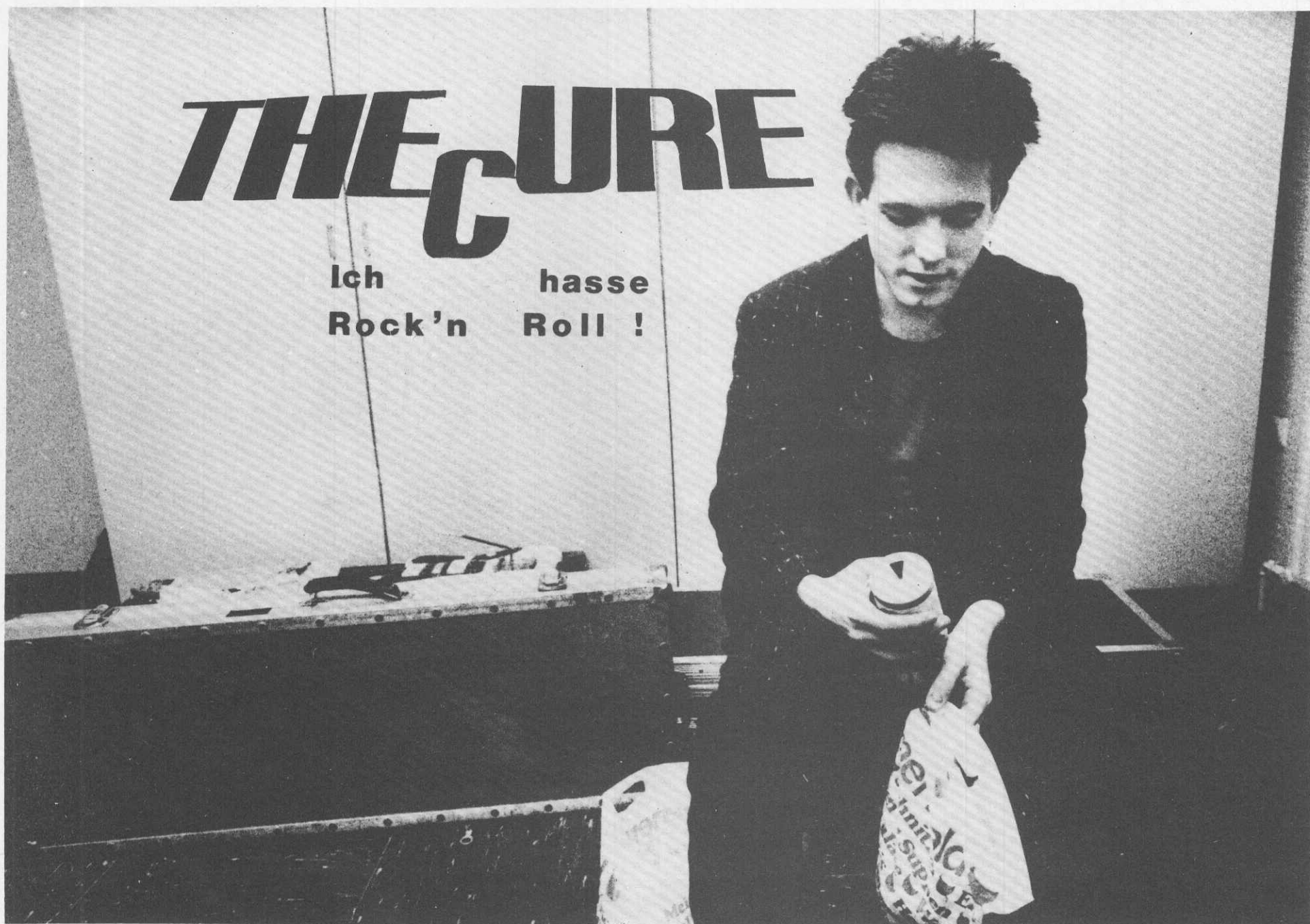
SPEX MUSIK ZUR ZEIT

Nr. 2 ab 10.10.80

Pinte
Muckefuck
Niederichstr. 13
Ecke Thürmchenswall Tel. 12 19 68

THE CURE

Ich hasse
Rock'n Roll!



Fotos: Burat

555 sollte SPEX damals noch heißen, als wir in der Mülheimer Stadthalle versuchten, mit den CURE ein Interview zu machen. Wir waren ganz schön nervös, doch dann lief alles glatt. Der englische Tour-Manager stellte uns seinem Star vor, ein kurzes Shakehands mit Robert Smith – und nur mit ihm – und dann „upstairs, after the sound check, ok?“ In der Garderobe dann ziemliches Chaos: (6, 8, 10 Leute in 'nem größeren Badezimmer). Doch Robert Smith setzte sich geduldig uns gegenüber auf einen Stuhl und beantwortete unsere Fragen.

SP: „Siehst Du einen Unterschied zwischen dem deutschen und dem englischen Publikum?“

R. S.: „In England ist unsere Musik bekannter; wir sind dort auch schon öfters aufgetreten. Daher ist unser Spielen in England entspannter. Wir brauchen dort dem Publikum nichts zu beweisen, können es uns leisten, Sachen auszuprobieren, die vielleicht auch mal nicht hinausgehen. Wir können einfach mehr experimentieren. In Deutschland haben wir vorher noch nie gespielt; und da wir in den nächsten 4–5 Monaten nicht wieder hierhin kommen, sind wir eher gezwungen, so was wie einen unmittelbaren Eindruck zu hinterlassen. Unsere Europatournee ist bisher wirklich gut gelaufen. Aber ich war schon 8 Wochen nicht mehr zu Hause.“

SP: „Freust Du Dich darauf?“

R. S.: „Ja, denn ich werde immer hektischer und bin müde.“

SP: „Seid Ihr eher eine Studio- oder eine Live-Band?“

R. S.: „Ich glaube, daß das Spielen auf der Bühne und im Studio zwei ganz verschiedene Sachen sind. Aber ich weiß die Antwort nicht, warte mal. Hm. Ich unterscheide nicht zwischen beidem so, daß ich

sagen könnte, daß ich das eine lieber als das andere mache – oh, ich weiß nicht.“

Mir persönlich sagt das Studio mehr zu, glaube ich, denn wenn Du da rauskommst, hast du eine konkrete Sache gemacht, ein Band oder so. Live-Auftritte hingegen: die Zeit, in der wir auf der Bühne stehen, ist wirklich gut und es macht Spaß. Aber der Rest der Zeit ist Scheiße, jeden Tag 6–8 Stunden Autofahren. Wir und die Passions hängen dann die ganze Zeit im Mini-Bus rum.“

SP: „Bist Du denn auf ein Live-Publikum angewiesen?“

R. S.: „Oh ja, ich könnte nie in einer Gruppe spielen, die nicht live auftritt. Mir macht es Spaß, auf der Bühne zu stehen. Aber die rein physische Anstrengung, die ganze Rumfahreierei, das ist schon ziemlich hart.“

SP: „Eure 1. LP hat ja einiges Aufsehen erregt. Wir haben gehört, daß ihr das Cover selbst entworfen habt?“

R. S.: „Mir hat das, was als Cover rausgekommen ist, nicht gefallen. Wir hatten uns vorgestellt, daß der Hörer von außen nach innen geht, so daß er erst allmählich entdeckt, was auf der Platte drauf ist, aber es lief nicht so wie erwartet. Wir hat-

ten dem Designer unsere Vorstellungen mitgeteilt, wie das Cover und die Innentasche aussehen sollten. Doch als wir den Entwurf schließlich zu sehen bekamen, war schon alles fertig und wir konnten nichts mehr daran ändern. Aber damals waren wir noch ziemlich naiv. Bei unserer neuen Platte „17 seconds“ haben wir jedoch von Anfang bis Ende entscheiden können, was wir machen.“

SP: „Euer Einfluß bei der 1. Platte war also nicht so groß?“

R. S.: „Nein; das Cover war schlecht ausgeführt, und was die Produktion angeht, Chris Parry hat die 1. LP produziert. Er ist unser Manager und zugleich Chef der Plattenfirma. Im Grunde ging es darum, ob ich einen Kompromiß schließe und er zufrieden ist oder ob wir beide einen Kompromiß schließen und keiner zufrieden ist. Und da hab ich mir gedacht, daß es wichtiger wäre, daß er zufrieden ist. Denn er war das Risiko eingegangen, als UNTERNEHMER, hatte das Geld aufgebracht, um die Platte überhaupt produzieren zu können. Daher konnte ich nicht einfach meinen Kopf durchsetzen und sagen: Ich will es aber so und so machen. Aber was die zweite LP angeht, da hab' ich gesagt, daß ich sie gerne produzieren würde und er war damit einverstanden.“

SP: „Ihr hattet also bei der zweiten LP mehr Freiheit?“

R. S.: „O ja, bei der 2. hatten wir völlige Freiheit. Nur wir vier im Studio und ein Techniker. Aber Parry hätte die 2. sowieso nicht produzieren wollen. Denn die ganze Sache wurde ein bißchen zu harmlos und zu sehr stilisiert. Damals war auch

die Zeit, wo wir von 3 auf 4 umgestiegen sind. Dadurch hat sich viel verändert, auch die Songs sind anders geworden. So war es nur konsequent, was völlig anderes zu machen.“

SP: „Wann war das?“

R. S.: „Im November 1979.“

SP: „Sind die Stücke auf der 2. LP mit einer 3- oder 4-Mann-Band im Kopf geschrieben worden?“

R. S.: „Alles war schon fertig geschrieben, etwa zwei Wochen ehe wir uns aufgelöst haben. Aber zu dritt haben wir die Stücke nie gespielt.“

SP: „Glaubt Ihr, ihr seid eine Rock 'n' Roll-Band im klassischen Sinn, oder ist das, was Ihr auf die Bühne bringt, etwas anderes?“

R. S.: „Naja, offensichtlich sind wir keine Rock 'n' Roll-Band. Ich hasse Rock 'n' Roll.“

SP: „Aus dem Satz machen wir die Überschrift!“

R. S.: „Halt, nicht so schnell! Ich hasse bestimmte Aspekte des Rock 'n' Roll. Den ganzen Rock 'n' Roll-Zirkus, die ganzen Falltüren und die Mythen, die Rock 'n' Roll umgeben, die halte ich für schädlich.“

SP: „Aber bei Eurem Sound check habt Ihr doch „Hey Joe“ von Hendrix gespielt?“

R. S.: „Jaja, das hatten wir sogar heimlich geprobt. Das hatten wir nur gespielt, weil in unserer Roadcrew alles alte Hippies sind, die sich gerne einen reinziehen. Wir haben es so geprobt, und als wir es eben spielten, standen sie alle nur da mit



weit offenem Mund und staunten.“

SP: „Spielt Ihr das auch auf der Bühne?“

R. S.: „Nein, heute war's das erste Mal; mir hat's gefallen. Wir hätten auch noch 'ne Ska-Nummer draus machen können. Das hätte jedem gefallen.“

SP: „Was sind Eure Einflüsse aus der Musik der 60er und 70er Jahre?“

R. S.: „Ich bin von allem beeinflusst worden. Ich hab' mir alle Arten von Musik angehört. Zu Hause sind wir eine sehr musikalische Familie. Seit ich etwa 8 oder 10 war, hat man mich mit Musik bombardiert. Damals waren das Captain Beefheart, als der gerade rauskam und die Rolling Stones. Später dann, mit 13 oder so, als ich anfang rauszugehen, begann ich, mir David Bowie, Gary Glitter, die Musik meiner Generation, anzuhören. Meine Schwester hörte auch viel Schrott und mein Bruder stand auf walisischer Volksmusik. Die Situation war also ziemlich durcheinander. Daher kann ich auch nicht genau sagen, was mich beeinflusst hat. Oft gefällt mir die Ausstrahlung („spirit“) der Leute mehr, als ihre Musik.“

SP: „Keine Namen?“

R. S.: „Jimi Hendrix, z. B. Von ihm gefällt mir eine ganze Menge. Weil er der erste war; ähnlich verhält es sich mit John Lydon. Er war auch der 1. von etwas.“

SP: „Wie sieht es denn mit Verbindungen zur deutschen Musik aus?“

R. S.: „Das kann ich nicht so genau sagen. Sind Magma Deutsche?“

SP: „Nein, Franzosen.“

R. S.: „Die hören sich aber deutsch an. Mit Teutonic Rock hatte ich nie viel zu tun.“

SP: „Ja, aber dieser Teil der deutschen Szene ist ja auch wohl das Letzte.“

R. S.: „Was gibt's denn sonst noch?“

SP: „Can, z. B.“

R. S.: „Ach so, Can! Sind das Deutsche? Klar, hab' ich LP's von den Can. Das ist mir auch egal, sowas hört sich zwar albern an in einem Interview, aber



Was machst Du sonst noch außer Musik?“

R. S.: „Musik zu machen nimmt im Moment 80 % meiner Zeit in Anspruch. Auf Tournee schreibe ich Songs, lese und gehe so oft aus, wie ich kann. Aber es ist sehr anstrengend. Die ganze Sache dreht sich um die eine Stunde, in der wir auf der Bühne stehen. Da kann man sich auch schlecht von lösen, außer wenn man zu Hause ist. Momentan z. B. besteht mein Hauptinteresse darin, mit Leuten nichts zu tun zu haben.“

SP: „Zurück zu Eurer 2. LP! Das ist doch ein ziemlich anderer Sound...!“

R. S.: „Ja, es ist offensichtlich ein anderer Sound. Aber für mich ist der Wechsel nicht so extrem wie für Leute außerhalb – und sogar innerhalb – der Band. So wie er ist, hatte ich mir den Sound der 2. LP auch immer vorgestellt. Auch für unsere 1. Platte hätte ich gern einen solchen Sound gehabt. Denn unsere 1. LP war mir persönlich zu hart; alles war so elektrisch und abgehakt. Ich hätte die Stücke lieber etwas sanfter behandelt, glaub' ich. „Accuracy“ z. B. gefällt mir überhaupt nicht mehr. Viele Stücke sind zu offensichtlich Rock 'n' Roll.“

SP: „Aber Eure 2. Platte hat keine so guten Kritiken bekommen.“

R. S.: „Kritiken machen mir eigentlich nichts aus, um ehrlich zu sein. Ja, der NME haßte unsere 1. LP.“

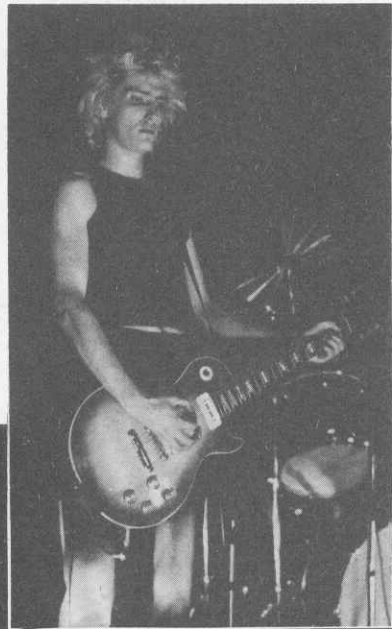
SP: „Was kommt für Dich als nächstes?“

R. S.: „Als Nächstes? Weiß ich gar nicht. Weiterspielen, noch'n paar Platten machen... Jetzt haben wir eine Freiheit,

KILLING JOKE bestätigen deine schlimmsten Ängste

Punk ist tot! Einzig Killing Joke sind seine legitimen Erben. Nach ihnen die Sintflut. Solche apokalyptischen Sprüche gehen dem Band leicht von der Zunge. Doch die Untergangs-Endzeit-Wahnsinns-Stimmung, die KJ offiziell verbreiten, ist eine Sache; eine andere ist die harte Realität einer Deutschland-Tournee, die schlecht organisiert, z. T. schlecht besucht ist und durch ein Land führt, das von der Band als bedrohlich, kalt und geldorientiert erfahren wird. Die Stimmung im Bus vor ihrem Rheinterrassen-Auftritt ist entsprechend trist; einzig die ständig kursierende Pfeife scheint Abhilfe zu versprechen.

Killing Joke sind: Jaz Coleman, keyboards und Gesang, Pig Youth, Bass und Gesang, (Youth ist gleichzeitig Bassist in Kimmy Lydon's 4be2 Band und wird demnächst in einem Film Sid Vicious verkörpern – sozusagen The Great Rock 'n' Roll Swindle, part 5.), Paul am Schlagzeug, Geordie an der Gitarre und Les am Mischpult, sowie der bandeigene Hexenmeister.



Teufel die keine sind

Foto: Schaub

ster/Feuerschlucker/Wizard. Wizard verkörpert ein Moment von Irrationslität/Spiel/Magie, das vor 10 Jahren schon 3 Jahre out of time war. „I'm the god of hell-fire and I bring you FIRE“ sang Arthur Brown schon 1968. Doch um den Untergang zu zelebrieren, scheint KJ jedes Mittel recht. Ihre ‚Weltanschauung‘: Sternzeichen, Mystik, das Okkulte – Jaz würde sich sicherlich auch gerne als ein Anhänger Leister Crowleys identifizieren lassen – ist jedoch nur vordergründig, plakativ zur Schau getragen – ein Trick, denn die Medien sind hungrig und je abgefahrener eine Band ist, desto besser. Je mehr Buchstaben über sie produziert werden können, desto größer ist die potentielle Aufmerksamkeit.

Punk und Aberglaube, also? Wohl kaum! Trotz Geordies ständigem Rumspielen mit 'nem Stilet – sein einziger Beitrag zur Situation, von einem gelegentlichen „FUCK“ abgesehen – sind KJ keine Punks; vor ein paar Jahren hätte man sie sicherlich zutreffender als Hippies bezeichnet. Unsere Unterhaltung mit der Band lief eher nebenbei ab. Ab und zu hörten sie zu, ab und zu fiel ein Brocken für uns ab. Das Thema Musik, ihre eigene und die anderer Musiker, wurde nur am Rande erwähnt.

KJ haben's geschafft, sie sind schon voll in der Mühle: die Plattenfirma bezahlt die Unkosten und einen monatlichen Lohn, weil war nicht zu erfahren, und

erwartet dafür regelmäßige Proben, eine Promotions-Tournee und ansonsten genügend Disziplin, daß keiner aussteigt und die Brocken hinwirft. Im August soll die erste LP rauskommen, im Oktober geht's dann in die USA. Grund genug für Jaz, den anderen zu versprechen: Jungs, ganz bestimmt, nie werden wir nochmals arbeitslos! Die Zeiten sind vorbei. Doch von solch gelegentlichen Ausbrüchen von Enthusiasmus abgesehen, ist die Sicht der Dinge festgelegt: Fuck... Fuck Clash, Fuck Roxy Musik, Fuck Germany, Fuck Football, Fuck Jah Wobble...

Wobbles/PIL/Erscheinen auf der Szene löste einige Aufregung aus, doch KJ's Kommentar dazu war nur: Sorgt dafür, daß der Eintritt zahlt, der hat Geld genug! (Jah Wobble dann später auf die Frage, wie ihm das Konzert gefallen habe: Konzert, welches Konzert?)

Die gute halbe Stunde, die KJ dann auf der Bühne waren, zeichnete sich durch mehr Konzentration und Genauigkeit aus, als das Interview hätte vermuten lassen. Der harte, kompromißlose Punk, vorangetrieben durch die frenetischen Orgelklänge und das präzise Baßspiel, war besser als erwartet. Der Gesang von Jaz vermochte eine Atmosphäre zu schaffen, die oft bedrohlich und düster, manchmal auch ironisch aber belanglos war. Doch der Teufel, der er gern gewesen wäre, war er nicht.



Foto: Schaub

Hintergrundgeschichten uns sowas interessiert mich nicht. Wenn ich 'ne Platte höre, die mir gefällt, kümmer ich mich nicht unbedingt darum, über die Gruppe etwas rauszufinden. Das ist vielleicht ein Fehler, aber so bin ich eben. Und im Augenblick hab ich sowieso für sowas keine Zeit.“

SP: „Der NME vergleicht Eure 2. LP mit Arthur Lees LOVE. Kennst Du die?“

R. S.: „Nee, keine Ahnung.“

SP: „Die sind ja auch noch aus den 60er Jahren. Über den Vergleich in NME mit Can freuen wir uns natürlich, wo die Can doch 'ne Kölner Band war.

die wir vorher nie hatten.“

SP: „Freiheit wovon? Von finanziellen Zwängen?“

R. S.: „Nein, persönliche Freiheit! Finanzielle Unabhängigkeit? – Ich glaube Ihr spinnt wohl! Wer hat schon finanzielle Freiheit!“

SP: „Wir bestimmt nicht. Die Zeitung nimmt uns alle ganz schön in Beschlag. Ich glaube, wir stellen das Tonband jetzt ab. So, das war's.“

R. S.: „Hoffentlich war es genug! Oder soll ich noch was sagen?“

SP: „Ich glaube das reicht!“



Termine:

- 10. 9.
Wilfried (Heurigen Rock) Bonn, Rheinterrassen
- 12. 9.
Capital Letters Bonn, Rheinterrassen
20.00 Uhr
- 12. 9.
Inga Rumpf Band, Köln, Basement
20.00 Uhr
- 13. 9.
Fred Banana Combo Remscheid,
Festival Stadion Reinshagen
Zeltinger Band Essen, Grugahalle
- 13./14. 9.
Leeds Futurama 2
- 14. 9.
Mekons Wuppertal, Börse-Hofkamp 82-84
20.00 Uhr
Inmates, Bonn, Rheinterrassen
20.00 Uhr
- 16. 9.
Molly Hatchet Köln, Stadthalle Mülheim
20.00 Uhr
- 18. 9.
Cliff Ritchard Köln, Sporthalle
20.00 Uhr
- 19. 9.
Nina Hagen Essen, Grugahalle
20.00 Uhr
- 20. 9.
Der Andere Bundespresseball Bonn, Münsterplatz
13.00 Uhr
Journey, Wilfried, Zeltinger u.a., Dortmund,
Westfalenhalle, 15.00 Uhr
Cabaret Voltaire Bonn, Rheinterrassen
20.00 Uhr



- 21. 9.
Mitch Ryder TV WDR 3
19.00 Uhr
Udo L. und Helen S. Köln, Sporthalle
20.00 Uhr
 - 23. 9.
Allman Bros. Band Köln, Sporthalle
20.00 Uhr
 - 24. 9.
Undertones Düsseldorf, Ratinger Hof
21.00 Uhr
 - 28. 9.
Bob Marley & the Wailers TV, WDR 3
19.00 Uhr
Nektar Bonn-Bad Godesberg, Stadthalle
20.00 Uhr
 - 27. 9.
Lake Bonn, Rheinterrassen
20.00 Uhr
 - 1. 10.
Tempo Bonn, Rheinterrassen
20.00 Uhr
Marianne Faithful Frankfurt, Hugentottenhalle
 - 5. 10.
Rocking Dopsie and his Cajun Twisters TV, WDR 3
19.00 Uhr
 - 6. 10.
Marianne Faithful Köln, Sartory-Säle
20.00 Uhr
 - 7. 10.
Tuxedo Moon/Fad Gadget, D'dorf, Ratinger Hof
21.00 Uhr
 - 8. 10.
Cure & Abwärts Köln, Stadthalle Mülheim
20.00 Uhr
- Radiotermine:**
John Peels Music
BFBS, Do. 21.00 — 23.00 Uhr &
Sa. 24.00 — 02.00 Uhr
Nightflight mit Alan Bangs
BFBS, Di. 24.00 — 02.00 Uhr

ZUM TOD VON MALCOLM OWEN

(Ein Brief von Hugo Burnham – Schlagzeuger von „Gang of Four“ – an den New Musical Express vom 2. 8. 1980).

Malcolm Owen, 24-jähriger Sänger einer der „Punk“-gruppen der Nach-Pistols/Nach-Clash Ära, starb am 14. Juli dieses Jahres. Schon längere Zeit zuvor hatte er sich zurückgezogen, um mit seinem Heroinproblem fertig zu werden. Aber er starb zu einem Zeitpunkt, als er selbst schon wieder Hoffnung auf ein Come-back hatte und die neue Single der Ruts gerade fertiggestellt war.

Auch wenn wir nicht mit jeder einzelnen Bemerkung des folgenden Briefes übereinstimmen, meinen wir doch, daß er alles wesentliche sagt – besser als wir es könnten. (Die Red.)

Aus dem ein oder anderen Grund wird es uns für einige Zeit nicht erlaubt sein, Ian Curtis zu vergessen. Jedoch gleichermaßen wichtig ist es, daß Malcolm Owens Tod nicht nach wenigen Wochen vergessen ist. Er war wohl nicht das „leuchtende Licht“ oder die „Zukunft des Rock 'n' Roll“, wie man uns im Falle von Ian Curtis glauben macht – aber er war jedes bißchen ebenso wertvoll, wenn nicht gar mehr. Aber Vergleiche sind unwichtig und ungerecht, weil ich Ian Curtis nicht kannte.

Malcolms Tod sollte (erneut) zum Anlaß genommen werden, aufzuzeigen wie gefährlich Heroin tatsächlich ist. Sein Niedergang sollte aber nicht gleichermaßen ausgebeutet werden wie der des verantwortungslosen und pathetischen Sid Vicious – dems nur darum ging, die Scheiße zu verherrlichen. Ich bin mir sicher, daß er großen Einfluß auf die wachsende Zahl von Kids hatte, die nun mit der vergleichsweise billigen und leicht zu bekommenden Droge experimentieren, nach dem Motto „Sid hats gemacht, also sollte ichs auch machen...“

Dieses üble Business neigt schon genügend zur Verherrlichung von Heroin, ohne daß dies noch gesteigert werden müßte. Malcolm gab mit seinem Problem weder an, noch beutete er es geschäftlich aus, deshalb wird er wohl auch in ein paar Wochen vergessen sein.

Ich vermisse Sid Vicious nicht, aber Malcolm Owen wird mir mächtig fehlen! Ich wollte bloß, daß mehr Leute die Proben für diese* Sendung von „Top of the Pops“ gesehen hätten. John (Sänger von Gang of Four) war verschwunden und so spielten Dave, Andy und ich „At Home He's A Tourist“, wozu Malcolm in seiner unnachahmlichen Art seine Version des Textes bellte, vor einer einigermaßen verwunderten Ansammlung von Musikern, Tänzern und weggetretenen Kameramännern. Der wirkliche Grund, weshalb wir dann nicht im Fernsehen aufgetreten sind, war der, daß sie uns nicht mit Malcolm die Sendung machen lassen wollten.

Hugo Burnham, Gang of Four

*) Mit „dieser“ meint er die durch die Presse bekannt gewordene Sendung, in der Gang of Four nicht auftreten durften; wobei es ursprünglich hieß, die Erwähnung von „rubbers“ im Text wäre der Grund dafür gewesen. (Anmerkung der Redaktion)

audiolive®

STUDIOTECHNIK für Aufnahme und Wiedergabe

DEMOSTUDIOS, P. A.-Anlagen, Musikkneipen

liefert:

AUDIOLIVE-SCHÖNBOHM Köln 0221-23 09 10

Beratung kostenlos

SCOPE

Der Unmögliche Schallplattenladen
SUCHT:

Gute gebrauchte Scheiben in:
Rock-Pop-Jazz-Soul-Reggae-Punk

Bringe uns Deine Scheiben mit, die Du nicht mehr hören willst. Wir zahlen Dir dafür gute Preise. Manch einer sucht diese Scheiben. Bei größeren Mengen besuchen wir Dich auch zu Hause und holen die Scheiben ab.

BIETET:

Gute gebrauchte Scheiben in:
Rock-Pop-Jazz-Soul-Reggae-Punk

Du findest bei uns viele 2.Hand Lp's, die du eventuell schon lange suchst...Raritäten sind bei uns keine Seltenheit. Es lohnt sich immer mal in unseren 2.Hand Regalen durch zu stöbern.

...und haben natürlich auch Fabrikneue Lp's

Köln Ehrenstr. 98 tel: 212080

